

DIE STADT KUMASI (GHANA)

Stadt und Umland in ihren funktionalen Beziehungen *)

WALTHER MANSARD

Mit 7 Abbildungen, 10 Bildern und 1 Tabelle

Summary: An Analysis of Kumasi's "Urban Field" in Ashanti — a Contribution to Town-Umland Research in West Africa.

This paper attempts to give an account of the pattern of functional relationships and connections of Kumasi, one of the leading towns in West Africa.

After a brief outline of Kumasi's historical development as the old traditional capital of Ashanti, its importance as a regional centre of administrative, social, cultural, and commercial functions is investigated. While in West Africa industrialisation is only just beginning on a very limited scale, trade is the base of economic life for most major towns. Kumasi benefited at the same time from its importance as a central market of the Ashanti cocoa-belt.

A delimitation of the various urban spheres of influence (here denoted as "Umland", "Hinterland" and "Einflußgebiet") according to the varying degree of intensity of their functional relations with the centre, is suggested and interpreted.

In this connection the close traditional links of parts of Ahafo with Kumasi are noteworthy. The recent (1958) attempt by the Ghana Government to diminish the importance of Ashanti by creating a Brong-Ahafo-Region, with Sunyani as a capital, is commented upon, since this accentuates the old contrast between the inner circle of the "true Ashanti states" (TORDOFF, 1959) and the outer ring of loosely associated states that were originally brought into the Confederacy by conquest and which have from time to time asserted their independence.

In the absence of statistical work using modern computing techniques Figs. 2, 3, 5, 6, 7 are based on field-work and enquiries by the author and students (1953—1959). They also give an idea of the "urban field" of towns of lesser central importance in and just outside Ashanti. Since this is former British territory a comparison with SMAILES' (1944) index for urban services proved interesting. Compared with other African territories, this part of the closed forest belt of Ghana, which also covers important cocoa growing areas, has a fairly well developed network of services.

Discussing the influence of administrative divisions on the growth of urban settlements, the consequences of the creation of Brong-Ahafo on both Sunyani and Kumasi may well be worth studying in future. While Sunyani, no doubt, will expand, it is suggested that Kumasi has reached a size where any repercussions will not be very noticeable.

Historically, the political relationships between Kumasi and the coastal capital of Accra is also briefly considered. The recent strong opposition of some Ashanti, particularly based on Kumasi, brings to memory the old conflicts of the 19th century between the British Colonial Govern-

ment established on the coast and martial Ashanti in the hinterland.

In countries such as Ghana geographical documentation of this sort seems to have some importance for the better understanding and planning of these "agglomerations urbaines". In fact, many West African cities have the characteristics of "boom towns", where the actual growth has outstripped the provision of adequate urban services (e. g. water-supply, electricity, housing, road building etc.).

With its historical tradition as the main centre of communications and commerce, having one of West Africa's biggest markets, Kumasi truly reflects the spectacular development of tropical Africa in the past 20 years.

In the natural regional uniformity of the forest belt and the adjoining savanna woodlands, and with the absence of smaller regional units, as we experience them, for instance, in Europa, the understanding of functional relations, linking people of different tribal origin, has a special importance for Africa. It is from these contacts that a new national, regional or urban consciousness may result.

Untersuchungen des Verfassers über den zentralörtlichen Wirkungsbereich von Portsmouth, die im Rahmen von Arbeiten zur Verstärkung der englischen Südküste (MANSARD 1952) vor einigen Jahren durchgeführt wurden, ließen eine ähnliche Studie der regionalen Funktionen einer afrikanischen Großstadt im ehemals britischen Kolonialgebiet verlockend erscheinen¹⁾.

Gerade in der afrikanischen Gegenwart kommt m. E. dem Studium der Lebensbeziehungen und Lebensbereiche zwischen Stadt und Land besondere Bedeutung zu. Neben dem oft zitierten, auflösenden und nivellierenden Einfluß des städtischen Lebens auf die althergebrachten afrikanischen Lebensformen dürfen keinesfalls die zahlreichen neuen sozialen Entwicklungen zu einer Freiheit vom Zwange der Tradition übersehen werden. Gerade in diesem Zusammen-

¹⁾ In Westafrika sind derartige auf induktive Erhebungen aufbauende funktionale Raumgliederungen meines Wissens noch nicht durchgeführt worden. Es fehlen hier natürlich weitgehend die verschiedenen wissenschaftlichen Vorarbeiten (wie Stadtmonographien, gute historische Beschreibungen, genaue Stadtpläne usw.), auf die man gewöhnlich in Europa aufbauen kann. Für den allgemeinen natur- und kulturgeographischen Hintergrund sei auf eine größere Monographie des Verfassers über Ghana (1959 Ms.) verwiesen.

*) Der Verfasser dankt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Unterstützung bei der Ausarbeitung von geographischen Untersuchungen zum Thema „Die westafrikanische Stadt“.

hang sind die räumlichen Wechselbeziehungen und die vielfältigen zwischenörtlichen Austauschvorgänge unter differenzierten großstädtischen Zentren, neuen Neben- und Unterzentren und monofunktionalen ländlichen Siedlungen nicht nur für den Stadtgeographen von erhöhtem wissenschaftlichen Interesse.

Als historische Hauptstadt des reichen Waldgebietes von Aschanti hat sich Kumasi zu einem der bedeutendsten Zentren Ghanas entwickelt. Die Anfänge Kumasis reichen bis in das Ende des 16. Jahrhunderts, in eine Zeit also, als die Aschanti gemeinsam mit anderen Akangruppen aus den nördlich angrenzenden Savannen des Sudans im Wald eintrafen. Nach mündlichen Überlieferungen machte der damalige König Nana Osei Tutu (1697—1720) Kumasi zur Hauptstadt des Aschanti-Reiches.

Der für diese Siedlung gewählte Standort, die sich auf einer flachen Hügelkette (um 300 m) zwischen den sumpfigen Flußniederungen des Subin-Rivers entwickelte, besaß gute Verteidigungsmöglichkeiten. Auch in seiner großräumigen Lage war das über 220 km von der Küste mitten im dichten Feuchtwaldgürtel Oberguineas gelegene Kumasi dem unmittelbaren Eingriff der europäisch dominierten Küste entrückt. Andererseits hatte die Stadt entlang der alten Fernhandelswege über Salaga und Kintampo gute Verbindungen mit der nördlichen Savannenzone, ohne daß jedoch die Staatsgründungen des westlichen Sudans jemals ihren direkten Einfluß auf den Waldgürtel wirksam werden lassen konnten. Der alte Gegensatz zwischen der Guineaküste und dem einst unzugänglichen, fieberverseuchten Hinterland, der sich in zahlreichen Stammesfehden zwischen den Aschanti und der Küstenbevölkerung und in mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen mit der britischen Kolonialmacht (zuletzt 1900) entlud, setzt sich in anderer Form bis in die Gegenwart fort. Auch heute ist Aschanti ein Hauptsitz der Opposition, die auf eine mehr dezentralisierte föderalistische Verfassung unter stärkerer Beteiligung des Häuptlingstums hinzielt.

Die aus dem 19. Jahrhundert überlieferten Bevölkerungszahlen von Kumasi (T. E. BOWDICH 1819 und J. DUPUIS 1824) sind sicher außerordentlich übertrieben. Nach vorsichtigen Schätzungen kann man für die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Bevölkerung von etwa 12 000 bis 15 000 Einwohnern annehmen. Nach der Zerstörung der Stadt durch britische Truppen (1874, 1896) verringerte sich die Zahl der Stadtbevölkerung, so daß die erste offizielle Zählung (1901) nur 3000 Einwohner ergab. In schneller Zunahme 6000 Einwohner 1906, 19 000 Ein-

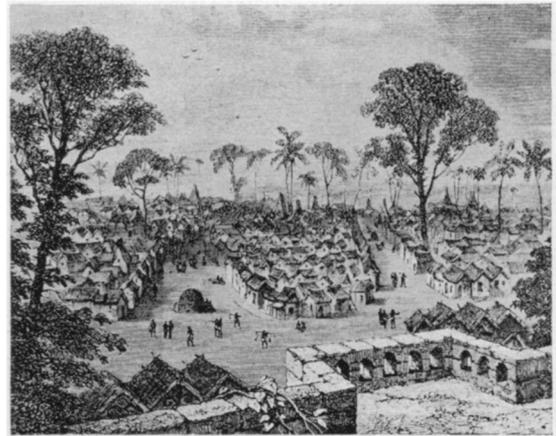


Bild 1: Kumasi um 1870

(n. „Afrika in Wort und Bild“, Calwer Verlagsverein, Calw und Stuttgart 1904, Abb. 115, S. 210.)

wohner 1911, 36 000 Einwohner 1931) überschritt die städtische Bevölkerung bei der Zählung von 1948 die 70 000 Marke. Heute ist mit einer Zahl von über 200 000 Einwohnern (1960: 221 000 Einwohner) auch die Großstadtschwelle im westeuropäischen Sinne längst erreicht²⁾.

Eine Erklärung für diese selbst für westafrikanische Verhältnisse auffallend schnelle Bevölkerungsvermehrung liegt in der gleichzeitigen Entwicklung der Kakaokulturen seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Außerdem wurde Kumasi das neue koloniale Verwaltungszentrum am Endpunkt der Eisenbahnlinien von Sekondi (1903) — über die Bergbauggebiete von Tarkwa und Obuasi — und von Accra (1923). Beim späteren Straßenausbau des Landes, der in Afrika seinesgleichen sucht, stand Kumasi ebenfalls als wichtiger Straßenknoten immer an bevorzugter Stelle. Wie bei den Standorten anderer westafrikanischer Städte auch, ist die Raumlage in Beziehung zu den wichtigen landwirtschaftlichen Produktionsgebieten, zu Handel und Verkehr, hier wichtiger als die Ortslage.

1. Innere Gliederung der Stadt

Die Stadt ist funktional ziemlich deutlich in bestimmte Zonen unterteilt (Abb. 1). Das Verwaltungszentrum liegt größtenteils in der Nachbarschaft des Forts. Die wichtigeren Geschäftszentren gruppieren sich um den Markt (Kadjetia) die Kingsway Street und den breiten Sporn zwischen dem westlichen und östlichen Subin-Tal (Bild 2). Die jüngste industrielle Entwicklung geht in den südlichen Vororten entlang der

²⁾ Bei dieser vorläufigen Zahl handelt es sich um den Verwaltungsbezirk Kumasi. Es sind deshalb eine Anzahl nur halbwegs urbanisierter ländlicher Siedlungen mit einbezogen.

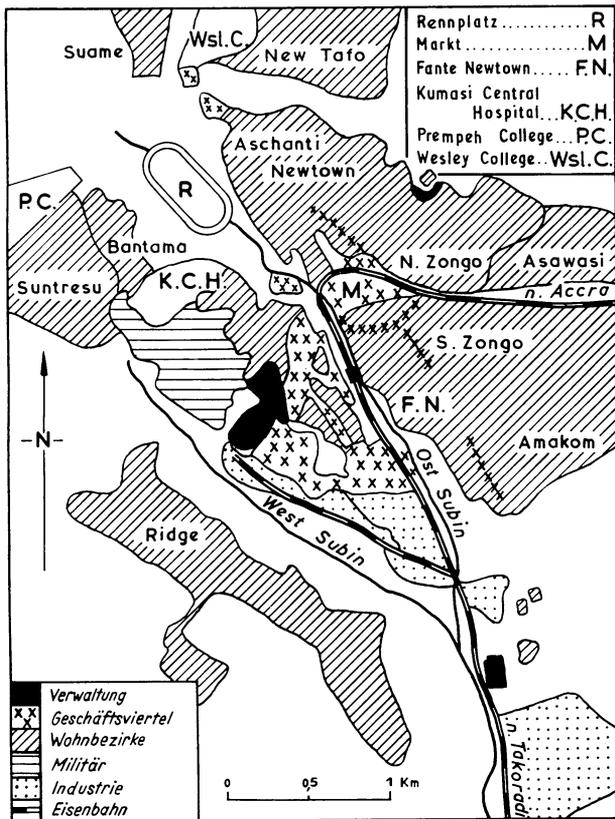


Abb. 1: Vereinfachte funktionale Strukturskizze von Kumasi (ohne Vororte).

Das Fort befindet sich in der Mitte des zentralen Verwaltungsbezirks
(Entw.: W. MANSHARD, vereinfacht nach Kumasi Town Planning Dept. Vgl. auch Nyarko 1959.)

Eisenbahn nach Takoradi vor sich, wo sich mehrere Sägewerke und verschiedene Sekundärindustrien (Biskuitfabrik, Vulkanisierwerk, Möbelherstellung u. a. m.) niedergelassen haben.

In den weit auseinandergezogenen Wohnbezirken der Stadt lassen sich noch die Grundzüge einer stammes- und rassenmäßigen Aufteilung nachweisen. Der „Ridge“ (Bild 3) war früher vorwiegend europäische Wohngegend. Ashanti Newtown wurde hauptsächlich von den Aschanti bewohnt. Fante Newtown beherbergt noch immer viele Fante von der Küste. Die große Fremdenbevölkerung aus dem Norden schließlich, besonders aus Nordghana, Volta, Niger, Sudan und Nigeria, lebt im sog. „Zongo“ (einem Haussawort) (Bilder 4, 5). Diese wohnräumliche Differenzierung hat sich aber in den letzten Jahren immer mehr verwischt. Hierzu trugen besonders die allgemeine Wohnraumknappheit und der Aufbau von neuen Stadtrand siedlungen bei.

Die „City“-Bildung und die damit verbundene Binnenwanderung und Entvölkerung der Innen-



Bild 3: Wohnhaus eines höheren Regierungsbeamten auf dem „Ridge“, dem ehemaligen Europäerviertel von Kumasi.



Bild 4: Typisches Wohnviertel im Fremdenviertel („Zongo“) von Kumasi.

Ursprünglich hatten viele der dort gebauten Hütten überhaupt keine Fenster. Nach einigen Pestfällen in den zwanziger Jahren wurden dann die sanitären Bedingungen etwas verbessert.

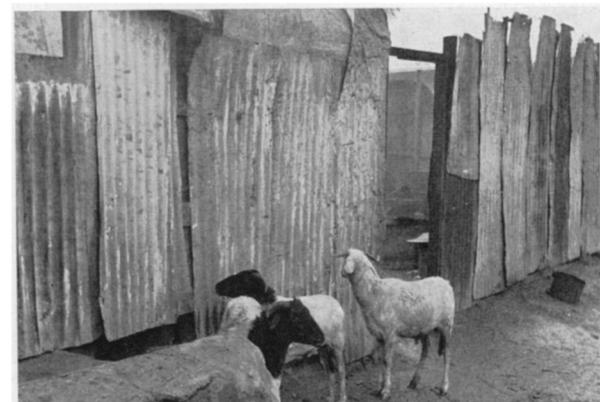


Bild 5: Wellblechumzäunung eines Hofes im „Zongo“. Die Bleche sind aus alten Teerfässern hergestellt.



Bild 2: Teil des städtischen Kernraumes von Kumasi,

der bisher ohne eigentlich „City“-Bildung (mit Hochhäusern) geblieben ist, wie er für andere afrikanische Großstädte (z. B. Dakar, Nairobi, Salisbury) bereits typisch ist.

Rechts im Vordergrund die Eisenbahnstation. Rechts dahinter der Rand des Marktes. Links davon befindet sich der Lastwagenpark („Central Lorry Station“). Im Hintergrund links der Rennplatz.

Eine Mehrzahl der Geschäftshäuser im Vordergrund gehört Libanesen (Lebanon Street). Die größeren Wohnhäuser — im Hintergrund rechts — sind meist von reicheren ghanaischen Geschäftsleuten gebaut worden.

Die offenen Plätze und die im Gegensatz zur Küste oder dem Norden meist belaubten Bäume (das Bild wurde in der Trockenzeit aufgenommen) haben der Stadt den Titel „Garden City of West Africa“ eingetragen.

(Photo: Aircraft Operating Co., Jan. 1955.)

stadt stecken noch in den Anfängen. In den Außenbezirken erleichtern die Abwesenheit von Drainage und die recht spärliche Versorgung mit Diensten (wie Straßen, Wasser und Elektrizität) sowie die Übernahme der einfachen Lehm-bauweise aus den ländlichen Gebieten das außerordentlich schnelle Vordringen des Stadtrandes. Hier kommt es zur Entwicklung von wenig stabilen Vororten und kleineren städtisch-ländlichen Außenzentren. Spekulatives Bauen größerer Wohn- und Geschäftshäuser wird vorwiegend von Libanesen und reicheren Ghanaern betrie-

ben. Auch die länger seßhaften Einwanderer aus dem Norden errichten jedoch einfache Hütten, die sie dann an Neuankömmlinge vermieten.

In mancher Hinsicht sind die zentralen Funktionen, die Dienste und Versorgungseinrichtungen einer tropisch-afrikanischen Stadt denjenigen europäischer zentraler Orte ähnlich. Das gilt vor allem für die als „villes blanches“ entstandenen Kolonialstädte oder Zentren, die bereits einen längeren Kontakt mit Europa gehabt haben, und bei denen die eigentliche Stadtwerdung erst mit dem Eingriff europäischer Mächte, mit dem

Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahrzehnte und der modernen technischen Entwicklung zusammenfiel. Obwohl Kumasi keine solche Neugründung gewesen ist und die Stadt auf eine recht alte afrikanische Tradition zurückblicken kann, verdankt sie doch die Impulse für ihren jüngeren Aufschwung der Berührung mit Europa.

2. Administrative, soziale und kulturelle Funktionen

Seit dem Anfang des Jahrhunderts ist Kumasi das Verwaltungszentrum der Kolonialregierung für Aschanti gewesen, in dem der britische „Chief Commissioner“ und später der „Chief Regional Officer“ (C. R. O.) residierten. Heute vertritt ein ghanaischer „Regional Commissioner“ die Zentralregierung in Accra als politischer Beamter im Range eines Kabinettsministers. Nach der Niederlage in den Aschantikriegen und der Verbannung des Königs von Aschanti („Asantehene“) ins Exil (1901—1924) wurde Kumasi erst 1935 wieder der Sitz des „Asanteman Council“ und der Aschanti-Konföderation. Der Kumasi-Häuptling („Kumasihene“) wurde damals wieder zum „Asantehene“ ernannt, und alle Sitzungen der Konföderation, der höchsten traditionellen Autorität in Aschanti, wurden in Kumasi abgehalten. Viele Land- und Häuptlingsstreitigkeiten werden am Gerichtshof des „Asantehene“ gehört und geschlichtet. Die Bedeutung des „Asantehene“ als Symbol des in Aschanti noch immer ziemlich starken Häuptlingstums sollte auch in der Gegenwart nicht unterschätzt werden.

Kumasi ist Hauptsitz für alle regionalen Regierungsbehörden, von der Polizei bis zur Post und vom Obergericht bis zum Finanzamt. Diese zentralen Dienststellen haben viele junge Ghanaer mit Schulausbildung als Angestellte angezogen. Seit der Selbständigkeitswerdung Ghanas ist ein hoher Prozentsatz der Beamtenstellen „afrikanisiert“ worden. Um den unmittelbaren Kontakt zu ihren untergeordneten Stellen aufrecht erhalten zu können, führen viele dieser Beamten jeweils für einige Wochen im Jahr Inspektionsreisen („treks“) in Aschanti aus.

Im Jahre 1958 wurde von der Zentralregierung in Accra, unter Ausnutzung alter separatistischer Tendenzen die neue Region Brong-Ahafo aus Aschanti ausgegliedert, um die Macht dieses Stammes zu verringern. Diese neue Verwaltungsprovinz wird heute von Sunyani aus verwaltet³⁾. Wieweit diese Neuordnung Kumasi als zentralen Ort und Aschanti als Ganzes treffen wird, ist noch ungewiß (s. u.). Es sind aber gerade in

³⁾ 1960 umfaßte das Gebiet der heutigen Brong-Ahafo Region 589 000 Einwohner. Das jetzige Aschanti hat eine Bevölkerung von 1,1 Mill. Einwohner.

Afrika oft die politischen und administrativen Gebieteinteilungen gewesen, die auf das Wachstum städtischer Funktionen eingewirkt haben.

Auch in seiner kulturell-sozialen Bedeutung und als Geselligkeitszentrum steht Kumasi in Aschanti an der Spitze und in Ghana nach Accra an zweiter Stelle. Viele Stammesfeste und die größeren Häuptlingstreffen („Durbars“), zu denen alle dem „Goldenen Stuhl“⁴⁾ untergeordneten Häuptlinge mit Gefolge in Kumasi zu erscheinen haben, werden hier abgehalten. Für die Aschanti besteht ein echtes Dazugehörigkeitsgefühl zu ihrer „königlichen Stadt“, der „Ahenkrow“. Diese historische, oft stark gefühlsbetonte Verbundenheit ist in mancher Hinsicht höher und wichtiger einzuschätzen als wirtschaftliche Momente, wie etwa Entfernung und Fahrpreis.

Sogar die Namen der großen Fußballmannschaften von Kumasi: „Great Ashantis“ und „Asante Kotoko“ reflektieren dieses starke Nationalgefühl. Man braucht nur einmal einem Fußballspiel zwischen „Asante Kotoko“ und der meist von Nichteinheimischen unterstützten Mannschaft „Kumasi Cornerstones“ beigewohnt zu haben, um zu erleben, zu welcher Höhe — meist unter dem Absingen von Kriegsliedern — sich dieses spezifische Aschanti-National- und Überlegenheitsgefühl heute noch steigern kann.

Auch die Pferderennen besitzen eine große Anziehungskraft auf die umliegenden Dörfer und Städte. An jedem Rennsonnabend kommen Hunderte von Taxen, Lastwagen und Autobussen selbst aus weit entfernten Gebieten. Bei besonderen Ereignissen werden Sonderzüge von Accra nach Kumasi eingesetzt. Dabei haben die Aschanti eigentlich keinerlei Beziehung zum Pferd. Wegen der Tsetseverseuchung sind Pferde im Waldgürtel fast unbekannt. Neben der Spiel- und Wettleidenschaft ist es deshalb besonders der Reiz des Unbekannten, der die Aschanti zu den Rennen zieht. Allerdings beherbergt Kumasi außerdem noch eine nach vielen Tausenden zählende Fremden- und Ausländerbevölkerung⁵⁾ aus dem westlichen Sudan, Nigeria und dem Libanon, welche die Mehrzahl der Eigentümer und Jockeys stellt.

Der Einflußbereich der Lichtspielhäuser fällt eng mit dem von öffentlichen Verkehrsmitteln (Autobus) bedienten Gebiet (Abb. 6) zusammen.

⁴⁾ Dieser „Golden Stool“ ist das höchste religiös verehrte Symbol der Aschanti-Nation. Es ist ein goldbeschlagener Thronstuhl, der nur zu ganz besonderen Anlässen gezeigt wird.

⁵⁾ Von der Stadtbevölkerung waren (1948) etwa 50 bis 60% in der Stadt selbst oder in Aschanti geboren. Knapp 20% der männlichen und 10% der weiblichen Bevölkerung wurde in Nordghana geboren, und Gruppen von 17% der Männer und 22% der Frauen sind aus Südghana gebürtig. Etwa 12% der männlichen und 5% der weiblichen Bevölkerung kamen aus benachbarten afrikanischen Gebieten, d. h. besonders Nigeria, Sudan, Volta und Niger.

Die Zahl der Nichtafrikaner lag 1958 nach meinen Schätzungen zwischen 1500 und 2000, von denen etwa zwei Drittel europäischen und ein Drittel asiatischen Ursprungs waren (letztere besonders Libanesen und einige Inder). Für den 1960-Zensus lagen bei Abschluß des Manuskriptes noch keine Einzelheiten vor.

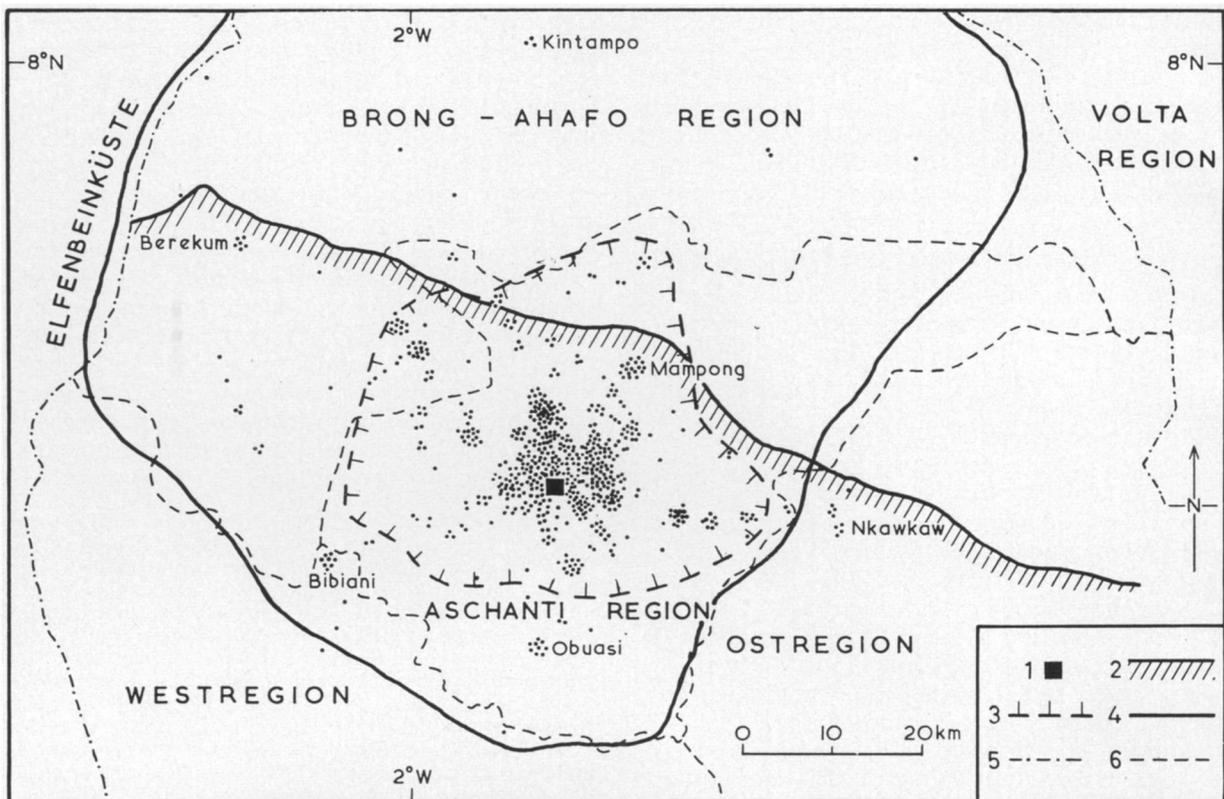


Abb. 2: Einzugsgebiet des Zentralhospitals von Kumasi

Jeder Punkt gibt den Herkunftsort eines ortsfremden, männlichen Patienten (mit dauerndem Wohnsitz außerhalb Kumasis) an. (Sept. 1956). — 1: Kumasi — 2: Nordgrenze des Waldgürtels — 3: Grenze des Hinterlandes von Kumasi — 4: Grenze des Einflußgebietes von Kumasi — 5: Landesgrenze — 6: Regionale Verwaltungsgrenzen.

Entw.: W. MANSARD (stat. Unterlagen n. E. H. B. RIVERSON).

Besonders die Nachmittagsvorstellungen werden häufig von Personen aus den weiter entfernten Vorstädten und aus dem engeren Umland besucht. Außer den Laienspielaufführungen der europäischen Kolonie und einiger Schulen gibt es kein Theater. Für afrikanische Tänze besteht neuerdings das Aschanti-Kulturzentrum, dem ein kleines Museum und ein zoologischer Garten angeschlossen sind.

Abb. 2 und 3 sind auf Erhebungen in den Jahren 1955—1959 in Kumasi aufgebaut⁶⁾. Sie zeigen einige andere ausgewählte wirtschaftsräumliche Funktionen. Abb. 2 gibt das Zuordnungsgebiet des Zentral-Hospitals wieder. Dieses 1954 fertiggestellte Krankenhaus ist eines der größten und modernsten Afrikas (Bild 6). Als Ausbildungsstelle für Krankenschwestern

⁶⁾ In Westafrika sind moderne, massenstatistische Untersuchungen auf diesem Forschungsgebiet bisher noch nicht durchgeführt worden. Verf. mußte sich deshalb auf eigene und studentische Fragebogenerhebungen beschränken. In diesem Zusammenhang muß besonders Mr. E. H. B. RIVERSON und Miss A. G. WRIGHT gedankt werden.

und medizinisch-technische Assistenten hat es außerdem eine über ganz Ghana reichende Bedeutung. Viele Krankheitsfälle werden von den kleineren in Aschanti befindlichen Hospitälern und einfachen Privatkliniken an diese Zentrale überwiesen. Aus dem untersuchten Material



Bild 6: Zentralkrankenhaus von Kumasi (vgl. Abb. 2)

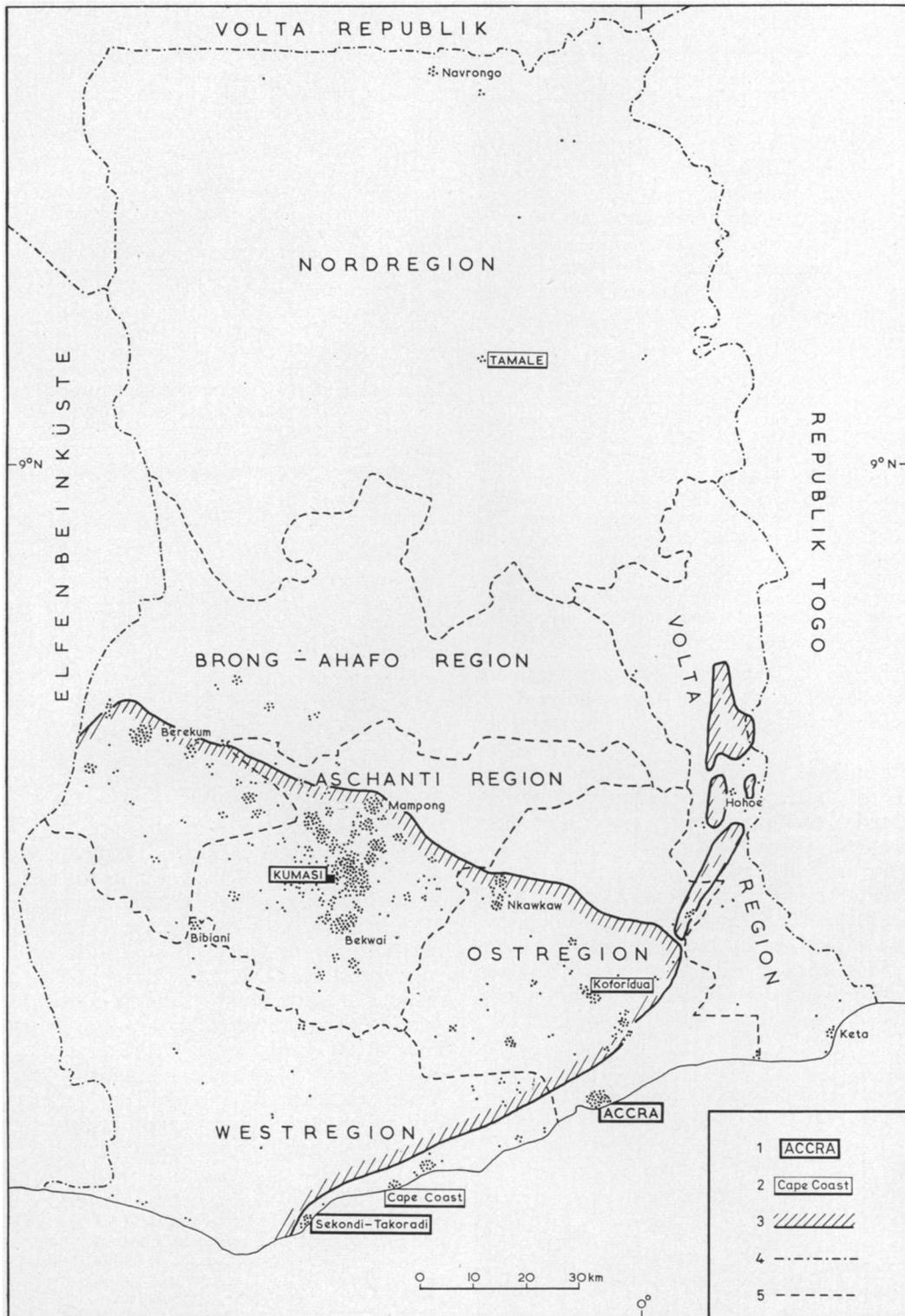


Abb. 3: Das Einzugsgebiet der höheren Schulen in Kumasi (Auswahl 1956/57) und Übersichtsskizze von Ghana.

Jeder Punkt gibt den Herkunftsort eines Schülers an. Für diese Untersuchungen wurden die vier führenden höheren Schulen herangezogen. Alle in Kumasi selbst beheimateten Schüler sind auf der Karte nicht dargestellt. 1: Zentraler Ort höheren Ranges — 2: Zentraler Ort mittleren Ranges — 3: Grenze des Waldgürtels — 4: Landesgrenze — 5: Regionale Verwaltungsgrenzen. — Im Jahre 1960 wurde die Nord-Region in eine Nord- und eine Obere- („Upper“) Region sowie die West-Region in eine West- und Zentral-Region neu unterteilt.

W. MANSHARD (Einige statistische Unterlagen mit Unterstützung von E. H. B. RIVERSON).

ergibt sich, daß etwa ein Drittel der Patienten von außerhalb Kumasis kommt.

Weiter noch als der Bereich der Gesundheitsdienste ist der Einflußbereich der Stadt als Bildungs- und Erziehungszentrum (Abb. 3). Diese Funktionen sind ausgeprägter als in europäischen Städten, da in Westafrika alles eine Entwicklung der letzten 20 Jahre ist und der scharfe Kontrast zu dem fast analphabetischen Umland (durchschnittlich 85—95%) so bemerkenswert ist.

Besonders auffällig ist der große zahlenmäßige Unterschied zwischen Grundschulen und Mittelschulen. Außerhalb der Stadt ist nur für etwa ein Drittel der Kinder Platz in der Mittelschule vorhanden. In der Stadt selbst können über Dreiviertel der Schulkinder Aufnahme in die „middle school“ finden. Die fünf wichtigsten vom Staat unterstützten höheren Schulen bedienen, im Vergleich mit den Krankenhäusern, ein auffallend weites Gebiet. Hierbei muß das besondere Aufnahmesystem in die Sekundärschulen berücksichtigt werden. Nach der Ablegung der Aufnahmeprüfung hat der erfolgreiche Schüler die Wahl unter Schulen im ganzen Land. Allerdings kommt auch in dieser Wahl das regionale Zugehörigkeitsgefühl des Schülers oder seiner Familie zum Ausdruck.

Während in der vorigen Generation fast alle höheren Schüler nach Cape Coast oder Accra an die Küste gehen mußten, gibt es heute neben Kumasi (Bild 7) sogar in den kleineren Städten Aschantis höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten (s. u.). Auch Berufsschulen, Handelsschulen und Hausfrauenschulen sind in den letzten Jahren in Kumasi entstanden. Als höchste Bildungsinstitution hat die Technische Hochschule einen weiten Einflußbereich, der sich auf ganz Ghana ausdehnt und sich sogar noch darüber hinaus auf andere Länder Westafrikas erstreckt. Hier werden Techniker und Ingenieure auf die Prüfungen der Universität London vorbereitet.

Die Analyse des Zeitungsumlaufs ist in Westafrika für die Festlegung großstädtischer Einflußbereiche nicht besonders geeignet, da nur ein verhältnismäßig geringer Personenkreis lesen kann. Dabei spiegeln die in Aschanti



Bild 7: Klassenflügel einer höheren Schule in Kumasi (vgl. Abb. 3).

herausgegebenen Zeitungen natürlich ein lokal gefärbtes Bild wider und wirken im Sinne einer „sozialpsychologischen Attraktivität“ (SCHÖLLER). Vielfach werden in Kumasi jedoch die „National Papers“ aus Accra (wie „Daily Graphic“ oder „Ghana Times“) gelesen. Andererseits hatte der „Ashanti Pioneer“ als einzige wirkliche Oppositionszeitung Ghanas auch einen festen Leserkreis in den Küstenstädten.

Auch im Nachrichtenverkehr, wie er im Fernsprechnet zum Ausdruck kommt, zeigt sich die überragende regionale Bedeutung von Kumasi, das über 2500 Fernsprechanlüsse besitzt. Alle anderen Städte auf Abb. 5 haben weniger als 100 Anschlüsse; in der Reihenfolge: Dunkwa 90, Nkawka 80, Konongo, Odumasi und Bekwai je 60 und Obuasi 50. Bei der Mehrzahl der anderen Siedlungen liegt die Zahl der Fernsprechteilnehmer meist unter 20. Sie umfassen im allgemeinen die wichtigeren Verwaltungsstellen (Polizei, Post, Gemeinde), den Häuptling, Hospital oder Klinik, die Niederlassungen der größeren Handelsfirmen und einige wohlhabende afrikanische Geschäftsleute⁷⁾.

3. Wirtschaftliche Zentralität

Mehr noch als in seinen Einrichtungen in der politischen, sozialen und kulturellen Sphäre liegt die Bedeutung Kumasis in seiner kommerziellen Aktivität und Zentralität als „service centre“ von Aschanti.

Hier ergeben sich in der Art und Weise des Geschäftsverkehrs einige spezifisch afrikanische Gesichtspunkte. Am auffallendsten bei der Betrachtung Kumasis als Handelszentrum ist die wesentlich größere Bedeutung der offenen Märkte, welche hier die europäischen Geschäftsviertel ersetzen. Erst in allerjüngster Zeit sind auch verschiedene „shopping-centres“ nach europäisch-amerikanischem Vorbild, mit klimatisierten Selbstbedienungsläden im Warenhausstil, in Westafrika entstanden. Die alte Behauptung, daß der Afrikaner in jedem Fall den Einkauf auf dem Markt dem Ladengeschäft vorzieht, ist übertrieben. Aber sicher haben die Märkte, ähnlich wie in unseren Städten im 17.—18. Jahrhundert, eine große funktionale Bedeutung. Das hängt mit der vergleichsweise geringeren öffentlichen Verkehrsentwicklung zusammen, die dazu führte, daß neben dem Zentralmarkt oft zahlreiche kleinere Nebenmärkte entstanden.

Der große Zentralmarkt von Kumasi ist einer der größten Märkte Westafrikas (Abb. 4). 1956 gab es dort 3000 Verkaufsstände und außerdem 4000—6000 Händler ohne festen Stand. Zusammengenommen schätze ich die Zahl der Verkäufer auf etwa 8000—10000 Personen; eine bedeutende Zahl, wenn man sie mit der Einwohnerzahl der Stadt vergleicht.

⁷⁾ Abgerundete Zahlen (nur der Hauptanschlüsse) nach „Telephone Directory“, Accra 1959. Auch innerhalb Gesamt-Ghanas liegt Kumasi wiederum nach Accra (mit ca. 4000 Fernsprechan schlüssen) an zweiter Stelle. Es folgen Sekondi-Takoradi mit 1200, Cape Coast mit 350, Koforidua mit 300, Tamale und Tarkwa mit je 180 Anschlüssen. Vorläufige Einwohnerzahlen für 1960 lagen für Accra bei 388 000, Sekondi-Takoradi 121 000 und Cape Coast 57 000 Einwohner.



Abb. 4: Kartenausschnitt aus Kumasi
(1955, Maßstab 1:14 000)

Die Luftaufnahme Bild 2 wurde etwa von Punkt + nach Norden hin aufgenommen.

Der Zentralmarkt liegt südlich der Eisenbahnschleife. Diese Eisenbahnlinie (nach Accra) wurde erst 1923 fertiggestellt und folgt den Niederungen des Ost-Subinflusses.

Das Schachbrettmuster des Stadtgrundrisses ist besonders in den neueren Vierteln im Osten und Nordosten auffällig.

Der Platz auf diesem Markt (ca. 25 acres) reicht heute längst nicht mehr aus, so daß in zahlreichen Nebenstraßen noch Verkäufer sitzen. Wie überall in Westafrika sind gewisse Teile des Marktes für den Verkauf bestimmter Produkte reserviert. So sitzen die meisten Fischhändler zusammen. Ein besonderer Fischmarkt befindet sich in der Nähe der Moschee. Dort werden die vom mittleren Nigergebiet zwischen Segou, Mopti und Niamey importierten Fische verkauft. Diese Fische, die eine Lastwagenfahrt von z. T. über 1500 km hinter sich haben, erkennt man an ihrer typischen Verpackung mit Hanffäden. Auch bei den Schlachtern⁸⁾, Gemüseverkäufern, Textilhändlern usf. ist diese örtliche Konzentration auf den Märkten zu beobachten.

Im Umfang des Marktbetriebes lassen sich gewisse jahreszeitliche Schwankungen aufzeigen, die mit der Einbringung der Kakaoernte (Dezember als Hauptmonat) und der Höhe der planwirtschaftlich festgesetzten Preise für den Kakaoaufkauf zusammenhängen.

⁸⁾ 1958 wurden in Kumasi 16 000 Rinder, 16 000 Ziegen, 9000 Schafe und 1400 Schweine geschlachtet.

Der Mangel an Organisation und die vielen Zwischenhändler und Mittelsmänner sind im westafrikanischen Handel oft kritisiert worden. Während der Import meist rationell und gut durchdacht ist, zeigt sich in den unteren Stufen der „Vermarktung“ eine außerordentliche Zersplitterung. Ein sehr großer Personenkreis ist mit dem Handel in irgendeiner Form beschäftigt, sei es, daß man ambulant einzelne Aspirintabletten feilhält, oder daß man aus dem Thermoskübel eisgekühlte Getränke anbietet.

Ein wichtiger Grund für diese Entwicklung liegt darin, daß sich die großen überseeischen Firmen wegen der geringen Gewinnspannen mehr und mehr aus dem Einzelhandel zurückgezogen haben, zumal in entlegenen Gebieten die Waren oft verderben, oder infolge unehrlichen Geschäftsgebarens größere Verluste eintraten. Für den afrikanischen Konsumenten, der, aus den umliegenden Dörfern kommend, Kumasi für einen Nachmittag besucht, ist jedoch diese diffuse Art, die Waren überall feilzubieten, ein Vorteil. Er kann alle bescheideneren Bedarfsartikel, in kleinsten Quantitäten, noch vor seiner Abfahrt auf dem Fuhrpark einkaufen, ohne sich erst in ein größeres europäisches, libanesisches oder indisches Geschäft begeben zu müssen. Die Preise liegen oft unter denjenigen der Geschäfte, da der fliegende Händler keine weiteren Unkosten hat und die Waren zu Großhandelspreisen auf Kredit einkaufen kann.

In den Geschäftsstraßen rings um den Markt und z. T. bereits in den Vororten (wie Bantama) konzentrieren sich die Gebäude der größeren Handelsfirmen, Banken und Sparkassen, Versicherungsagenturen u. a., für die Kumasi das Hauptquartier in Aschanti ist (Bilder 8, 9). Auch für die syrisch-libanesischen und indischen Händler, die sich erfolgreich in den Zwischenhandel zwischen europäischen Firmen und dem afrikani-



Bild 8: Straßenbild im Geschäftszentrum von Kumasi.

Die älteren in Zement- und Holzbauweise hergestellten Geschäftshäuser (mit schattenspendender Veranda) sind typisch für Westafrika.



Bild 9: Modernes Geschäftshaus der „United Africa Company“ in Kumasi.

schen Einzelhandel eingeschaltet haben, ist Kumasi ein wichtiges Zentrum. Die Zahl der libanesischen Händler kann in Westafrika geradezu als wichtiger Indikator für die wirtschaftliche Zentralität einer Stadt herangezogen werden.

Wie in vielen anderen tropisch-afrikanischen Großstädten befindet sich auch in Kumasi die industrielle Entwicklung noch in den ersten Anfängen. Wichtigste Industriezweige sind die Sägemühlen, die entweder ihre Harthölzer selbst in eigener Konzession einschlagen oder aber das Holz von afrikanischen „contractors“ aufkaufen (vgl. Abb. 7). Auch die weitere Holzverarbeitende Industrie (Möbel, Baubedarf) hat sich in Kumasi angesiedelt.

4. Umland — Hinterland — Einflußgebiet

Untersuchen wir den Ergänzungsbereich dieser hier skizzenhaft dargestellten zentralen Einrichtungen und Dienste, so finden wir, ebenso wie in Europa, eine graduelle Abstufung, die ich nach SCHÖLLERS (1953) Dreistufen-Strukturschema in Umland, Hinterland und Einflußgebiet untergliedern möchte (siehe S. 171, Abb. 5)

Das Umland, also der innerste Ring größter Intensität, ist auch in der Versorgung mit unteren Diensten eng an Kumasi gebunden. Entlang der Hauptstraßen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln bedient werden, reicht es etwas weiter (bis 20 km) als entlang der zahlreichen Nebenstraßen und Fußwege. Die Bevölkerung innerhalb dieser Zone hat gewöhnlich direkten und täglichen Zugang zum Leben der Stadt. Der Pendelverkehr zwischen den Vororten, den umliegenden Dörfern und dem Stadtzentrum ist auf den Ausfallstraßen relativ dicht. Viele Beschäftigte leben in der städtischen Umgebung,

die innerhalb von 20 bis 30 Minuten auf Autobussen oder Lastwagen erreichbar ist (Abb. 6). Wo keine Straßenverbindung besteht, kann man von hier noch zu Fuß ins Zentrum gelangen. Das gilt vor allem für die Frauen, die am Morgen ihre Kopflasten mit Früchten, Gemüse, Feuerholz und anderen Produkten auf den Markt bringen. Sie verlassen ihre Häuser kurz nach Sonnenaufgang und versuchen, ihre Ware möglichst schnell (oft an Zwischenhändler) loszuwerden, um dann auf ihr Feld oder in ihre Wohnung zurückzukehren und die Tagesmahlzeit vorzubereiten. Neben dem städtischen Autobusverkehr wird der zentralorientierte Nahverkehr durch zahlreiche Autotaxen, Lastwagen und Kleinbusse aufrechterhalten. (siehe S. 172, Bild 6)

Gerade der Bereich, der von öffentlichen Verkehrsmitteln um Kumasi bestrichen wird, fällt eng mit dem weiteren Umland zusammen und greift besonders nach Westen, Norden und Osten bereits in das Hinterland ein. In Westafrika lassen sich jedoch die Grenzen der von F. H. W. GREEN (1950) angewandten Methoden aufzeigen, der für die britischen Inseln versuchte, die Linienführung und Frequenz der Autobusdienste als für die Stadtplanung zur Abgrenzung städtischer Einflußgebiete schnell erfaßbaren Index heranzuziehen. In Ghana, wo jeder Lastwagen und fast jedes andere Gefährt gleichzeitig Personen befördert, ist diese Methode sehr in Frage gestellt und kann nur die groben Umrisse des Personenverkehrs aufzeigen.

Dieser Nahbereich engster sozialgeographischer Verflechtung mit Kumasi erhält die direkten Ausstrahlungen des großstädtischen Kerngebietes und umfaßt als städtische Außenzone die bereits verstädterten Vororte und Randgebiete. In dieser Randzone lebt ein großer Teil der Ein- bzw. Auspendler Kumasis. Gleichzeitig wächst hier — mehr als in Europa — der Anteil der Agrarbevölkerung erheblich. Eine Neuerscheinung der letzten Jahre sind die kleinen Marktgärten (ABBS 1959), meist für den Bedarf der europäisch-libanesischen Kolonie. Es ist auffallend, daß ein beträchtlicher Anteil der städtischen Bevölkerung noch durch eigenen Nährfruchtanbau („food farming“) oder auch durch kleine Kakaopflanzungen agrarsozial enger als in Europa mit dem weiteren Umland in Verbindung bleibt. Die Felder und Pflanzungen dieser in der Stadt wohnenden Landbesitzer („absentee landlords“) werden durch landfremde Lohnarbeiter oder ärmere Familienangehörige bestellt. GARLICKS (1959) Untersuchungen des Handels in Kumasi ergaben, daß etwa ein Drittel der afrikanischen Geschäftsleute über Kakaopflanzungen verfügte. Überhaupt scheinen die Gewinne mehr

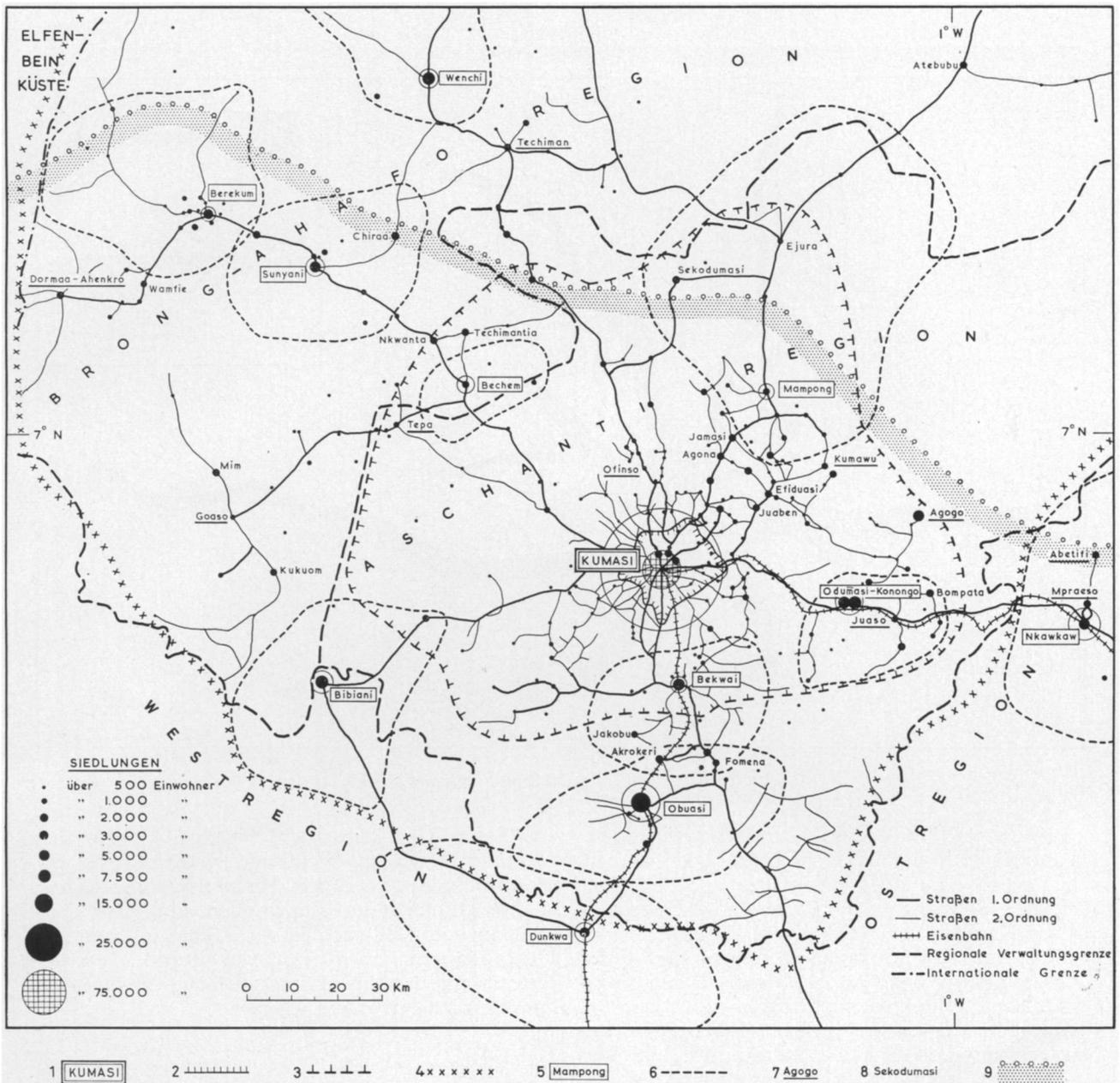


Abb. 5: Die zentralen Einflußbereiche Kumasis

1: Zentraler Ort hohen Ranges — 2: Grenze des unmittelbaren Umlandes von Kumasi — 3: Grenze des Hinterlandes von Kumasi — 4: Grenze des Einflußgebietes von Kumasi — 5: Zentraler Ort niederen Ranges — 6: Grenze des unmittelbaren Umlandes von zentralen Orten niederen Ranges — 7: Größere noch vorwiegend ländliche Siedlung mit deutlichen Ansätzen zu kleinstädtischen Zentralfunktionen — 8: Größere ländliche Siedlung — 9: Nordgrenze des Waldgürtels.

Die Zentralität Kumasis kommt durch die allgemeine Orientierung der Verkehrswege sowie durch die starke Siedlungsbällung in Mittel-Aschanti deutlich zum Ausdruck. Bevölkerungszahlen nach Zensus 1948. Die einfachen Kreise um die Hauptorte geben die vorläufigen Einwohnerzahlen von 1960 im gleichen Maßstab wie in der Legende an. (Vgl. auch Tabelle 1).

Die Festlegung dieser Grenzen erfolgte nach Fragebogenerhebungen, bei denen neben den Verwaltungs- und Sozialdiensten hauptsächlich den Bereichen der kleinen Geschäftszentren und örtlichen Märkte Bedeutung zugemessen wurde. Auch die Dichte der Verkehrsverbindungen zwischen Kleinzentren und Dörfern (Frequenz der Lastwagen) wurde mit herangezogen.

Innerhalb des dargestellten Funktionsgefüges kommt besonders den zentralen Orten niederen Ranges eine größere praktische Bedeutung in Verwaltung und Planung zu. Eigentliche Mittelzentren — im Sinne KLÖPPERS und KÖRBERS (1957) — wie Tamale, Koforidua oder Cape Coast liegen außerhalb Aschantis. Auch Sunyani dürfte sich erst in etwa einem Jahrzehnt zu einem solchen „Mittelzentrum“ entwickelt haben.

Entwurf: W. MANSARD

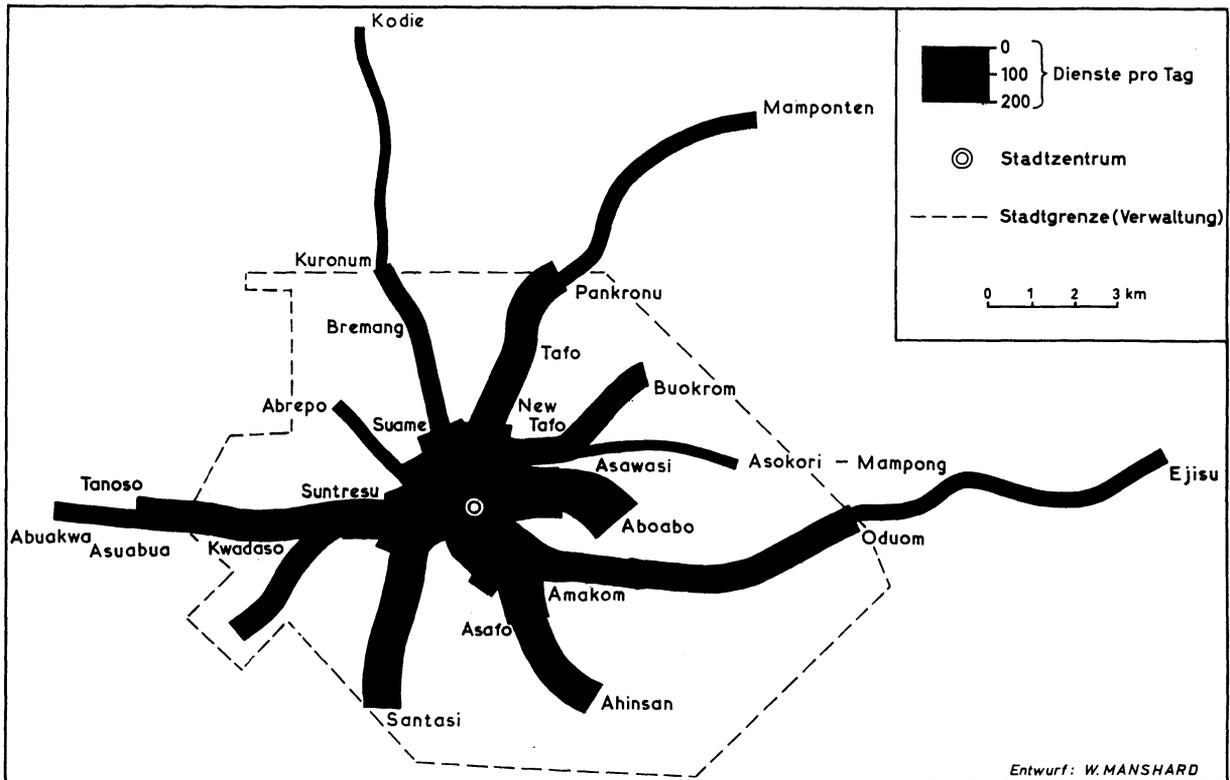


Abb. 6: Die Autobusdienste von Kumasi, 1960.

von der Stadt aufs Land zu fließen als in umgekehrter Richtung. Die Mehrzahl der Kakao-bauern investieren ihre Gewinne lieber in ihren eigenen Ortschaften in Häusern und Lastwagen als in Kumasi.

Die zweite, schon weniger intensiv und in den unteren Funktionen nur labil mit der Stadt verbundene Zone ist das Hinterland (Radius gewöhnlich 20–50 km). Hier vermitteln Lastwagen mindestens 2- bis 3mal täglich die Verbindung mit Kumasi. Die gewöhnlichen Tageseinkäufe werden in den benachbarten Dörfern und Kleinstädten ausgeführt. Eine Anzahl der Bewohner kommt nur noch ein- bis zweimal wöchentlich nach Kumasi. Man kauft dort vor allem Waren, die in der eigenen Ortschaft zu teuer oder nicht erhältlich sind (z. B. Anzüge, Kleider, Schuhe, Möbel). Zum Wochenende sind diese Großstadtbesuche mit der Bedeutung Kumasis als Unterhaltungszentrum verbunden. Die Klubs, Bars und Kinos haben für jüngere Regierungsangestellte und Lehrer, die in den benachbarten größeren Dörfern tätig sind, eine besondere Anziehungskraft. Dabei wird die Mehrzahl dieser Besucher nicht in kostspieligen Hotels übernachten, sondern bei der weitverzweigten Verwandtschaft unterkommen.

Dieser Ring fällt auch mit dem Gebiet zusammen, in dem die Waldzerstörung am weitesten fortgeschritten ist. Der früher so wichtige Kakaoanbau ist hier fast verschwunden und durch den Anbau von Feldfrüchten wie Maniok (Cassava), Mehlbananen, Taro (Cocoyams) und Gemüse ersetzt worden, die fast täglich auf Lastwagen nach Kumasi gebracht werden.

Besonders in der Gegend westlich von Kumasi (z. B. in Ahafo) hatte sich in der Vergangenheit ein kompliziertes Abhängigkeitsverhältnis zwischen einigen ländlichen Siedlungen und Kumasi entwickelt. Diese Beziehungen entstanden dadurch, daß zahlreiche dieser Dörfer ursprünglich von Jägergruppen gegründet wurden, die von den Häuptlingen in Kumasi ausgeschickt worden waren. Der Ort Hwidiem (25 km westlich von Tapa) besaß enge Beziehungen zu den Häuptlingsschaften von Bantama, Akropong (bei Kumasi) und Akwaboa, die sich in unmittelbarer Abhängigkeit und z. T. in Tributzahlungen ausdrückte.

Das weitere Hinterland von Kumasi umfaßt innerhalb eines Radius von 50–70 km zugleich auch diejenigen Teilstaaten der Aschanti-Konföderation, welche als die „true Ashanti states“ (TORDOFF 1959, S. 2) bekannt sind. Hierzu gehören: Mampong, Juaben, Kokofu, die alle besonders enge kulturelle und soziale Verbindungen zum „Golden Stool“ haben und mit ihm noch

durch besondere religiöse Festlichkeiten (Odwera-Zeremonie) verknüpft sind. Der äußere Ring von Teilstaaten der früheren Aschanti-Konföderation, zu denen auch die Brong gehörten, war erst durch Eroberung hinzugekommen. Hier zeigten sich die stärksten Tendenzen zur Unabhängigkeit von Kumasi.

Das weiter abseits gelegene und nur noch durch höhere Dienste mit Kumasi verknüpfte Einflußgebiet schließlich besitzt einen Radius von etwa 50 – 150 km und fällt z. T. mit den alten Verwaltungsgrenzen Aschantis zusammen. Von hier aus kommen besonders die Händler der Städte und Dörfer häufiger zum Einkauf ihrer Waren bei den europäischen Firmen nach Kumasi. Auch zum Erwerb von Luxusgeräten wie Radios, Kühlschränken, Autos besuchen Einzelpersonen noch immer aus den weiter entfernten Siedlungen die Stadt. Im allgemeinen kommen auch aus diesem Gebiet Lastwagen noch einmal täglich bis zweimal wöchentlich nach Kumasi. Die

„Lorries“ fahren frühmorgens ab. Sie sind gewöhnlich gegen zehn Uhr vormittags in Kumasi. Nach einem Aufenthalt von 5 bis 6 Stunden fährt man dann am frühen Nachmittag wieder in die Heimatorte zurück.

Das Einflußgebiet umfaßt den Großteil des Kakaogürtels und das Waldgebiet mit den Holzkonzessionen. Für den Kakao, wie auch für die Holzindustrie, dient Kumasi als wichtiges zentrales Sammelzentrum, von dem aus diese weltmarktorientierten Produkte über Takoradi exportiert werden (Abb. 7). Bei der engen funktionalen Verflechtung dieses Fernhandels mit Übersee — in Export und Import — ist es schwierig, verbindliche Grenzen zu ziehen. Lediglich gewisse Intensitätsgrenzen ließen sich hier fixieren (vgl. OTREMB 1959, S. 22).

Das Einflußgebiet von Kumasi überlagert sich mit anderen Zentren höherer Ordnung. Im Westen ist der Einfluß der Großstadt im wesentlichen durch die Landesgrenze mit der Elfenbein-

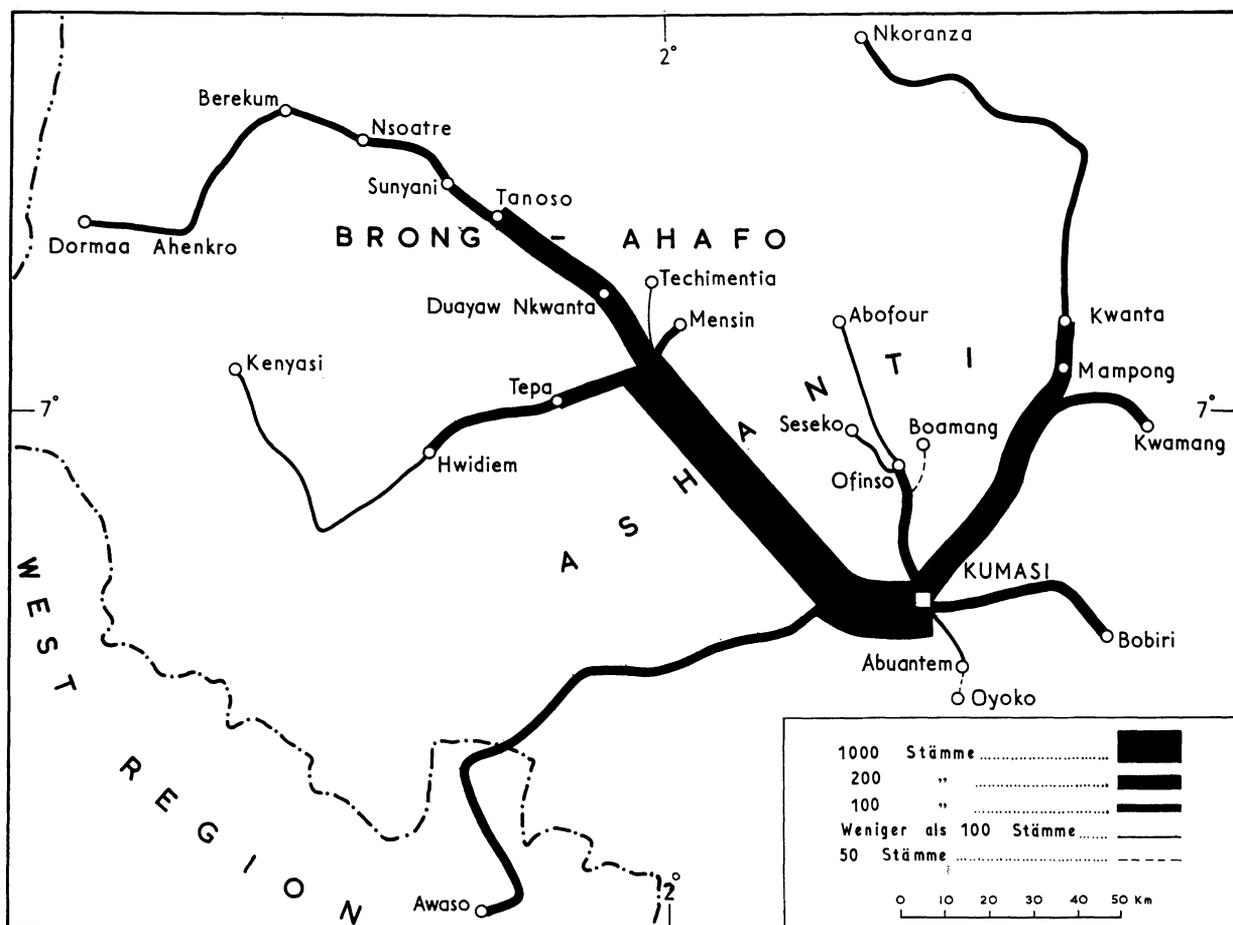


Abb. 7: Das Einzugsgebiet der Sägemühlen von Kumasi (1959)

(Entw.: W. MANSARD n. Unterlagen Miß A. G. WRIGHT.)

küste (in Konkurrenz mit Abidjan) festgelegt. Auch hier bestehen jedoch Beziehungen über die „grüne Grenze“, d. h. Schmuggel von Kakao, Kaffee und Konsumergütern, und zwar jeweils nach Preisvorteilen zu beiden Seiten der Grenze. Im Südosten reicht das Einflußgebiet etwa bis Nkawkaw, das sich als mittelgroßes kommerzielles Zentrum für Kwahu entwickelt hat. Hier kommt es bereits zu Interferenzen mit dem großstädtischen Einflußgebiet von Accra. Im Süden und Südwesten konkurriert Kumasi mit den Küstenzentren, unter denen vor allem Sekondi-Takoradi Bedeutung besitzt. Während Obuasi noch mehr auf Kumasi orientiert ist, hat Dunkwa entlang der Eisenbahn bereits gute Verbindungen mit Tarkwa und Takoradi.

Am weitesten reicht Kumasis direkter und indirekter Einfluß zweifellos nach Norden, wo es außer Tamale, der Verwaltungshauptstadt der Nordregion, kein wichtigeres Zentrum gibt. Im Norden geht Kumasis Einfluß auch weit über die Grenzen Ghanas hinaus. Ein interessantes Beispiel hierfür ist der sogenannte „French Trade“. Händler aus dem Sudan, Niger, Volta und der Elfenbeinküste kommen wegen der geringeren Preise Ghanas in großer Zahl nach Kumasi. Dieser Handel konzentriert sich besonders auf Textilien (bis zu 40%). Ein Absinken oder Verfall dieser Wirtschaftsbeziehungen würde für die Stadt schwerwiegende Folgen haben. Am Rande der mehr oder minder einheitlich auf das Zentrum orientierten Gebiete liegen noch weite verkehrserschlossene und indifferente Räume.

Die Durchmesser von Umland, Hinterland und Einflußgebiet sind in Westafrika oft größer als bei europäischen Städten der gleichen Rangordnung. Häufig verschiebt sich alles um etwa eine Größenordnung. So kommen das Umland eher dem Hinterland und das Hinterland mehr dem Einflußgebiet europäischer Städte nahe. Diese Ausweitung ist nicht nur eine Frage der Definition, sondern hängt mit den niedrigen Bevölkerungsdichten und der größeren Streuung städtischer Siedlungen zusammen. Dabei ist der Feuchtwald von Aschanti noch ein ziemlich dicht besiedeltes Gebiet (1948: 20–40 Einw./qkm), welches für afrikanische Verhältnisse gut mit städtischen Diensten versehen ist. In den ärmeren und weniger entwickelten Savannen (4–12 Einw. je qkm) fallen die Maschen des zentralen Gewebes noch wesentlich weiträumiger aus.

Die Frage, inwieweit ein zentraler Ort hohen Ranges und großer Festigkeit wie Kumasi heute „aus sich selbst“ lebt, oder wieweit er vom Umland abhängig ist, läßt sich nur schwer beantworten. Sicher lebt die Stadt auch heute noch stark von dem Kapital, das durch die Kakao-

produktion nach Aschanti fließt. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Beobachtungen, die man an Städten im östlichen Teil des Kakao-gürtels anstellen kann, wo die Kakaopflanzungen durch die Viruskrankheit des „Swollen Shoot“ über weite Gebiete völlig vernichtet wurden.

Dort zeigte sich, daß die Mehrzahl der kleineren Städte (z. B. Suhum) in ihrem Wachstum deutlich stagnierte. An einem Mittelzentrum wie Koforidua dagegen, das bereits eine gewisse Größenordnung erreicht und sich als Wirtschafts- und Verwaltungszentrum entwickelt hatte, ging diese Zäsur vorüber. Mir scheint, daß, wenn ein Schwellenwert von etwa 15 000 bis 20 000 Einwohnern überschritten ist, eine ghanaische Stadt auch bei wirtschaftlichem Rückgang in der Umgebung sich wenigstens in ihrer Größe zu halten vermag oder sich sogar noch weiterentwickeln kann. Allerdings sind es ja gerade die zentralen Orte niederen Ranges, welche zwar eine größere funktionale Labilität aufweisen, dabei aber für die Veränderungs- und Umbewertungsvorgänge in der Kulturlandschaft eine wichtige Rolle spielen (vgl. auch NEEF 1960). Im älteren Kakaogürtel Ghanas reagierten gerade diese Orte — mit bisher noch nicht näher untersuchten Zentralitätsschwankungen — auffällig auf die veränderte agrarische Situation.

Die Schaffung der neuen Brong-Ahafo-Region wird voraussichtlich nur einen geringen Einfluß auf das Wachstum Kumasis haben. Dagegen wird Sunyani, als neue Provinzhauptstadt und Zentrum eines der reichsten Kakaogebiete, in den nächsten Jahren einen kräftigen Auftrieb erleben.

Diese Siedlung wurde im 17. Jahrhundert durch Jäger gegründet⁹⁾. Als Häuptlingssitz entwickelte sich aber zunächst das benachbarte Odumase. Erst im Jahre 1911 verlegte die britische Kolonialregierung ihren Verwaltungssitz für West-Aschanti von Odumase nach Sunyani, das bis dahin nur etwa 200–300 Einwohner besaß. Als Hauptgründe für diese Verlegung wurden die einfachere Wasserversorgung und die bessere lokalklimatische Lage angegeben. Ab 1912 entwickelte sich Sunyani dann durch den Ausbau von neuen Dienststellen, Schulen und Bungalows der Regierungsbeamten. Ein weiterer Aufschwung ergab sich seit den dreißiger Jahren mit dem erweiterten Straßenausbau und der Ausdehnung der Kakaokulturen nach West-Aschanti (1931: 2900 Einw., 1948: 4600 Einw., 1960: 15 000 Einw.).

In der Gegenwart schließlich erhält Sunyani als Hauptstadt von Brong-Ahafo einen großen Anteil der für diese Region vorgesehenen Entwicklungshilfe. Im Jahre 1960 waren ein Elektrizitätswerk, eine Rundfunkstation, Wasserleitungen (vom Tano-Fluß), ein kleiner Flugplatz, ein Hotel, ein Stadion und eine höhere Schule im Bau.

⁹⁾ Der Name Sunyani ist eine Ableitung von „Songuan“ oder „Sono-dwane“ — als Scherzwort etwa: „ein Elefant, so fett wie ein Schaf“. Der Überlieferung zufolge erlegten die ersten Jäger hier einen besonders großen Elefanten (OFORI 1960).

5. Zentrale Orte niederer Ordnung im Einflußgebiet

Wenn wir uns jetzt den zentralen Orten niederer Ordnung innerhalb des Einflußgebietes von Kumasi zuwenden, so möchte ich zum Vergleich das Leitdienschema der britischen Stadt, wie es von SMAILES dargestellt wurde, heranziehen. Ein Vergleich mit der britischen Stadt ist hier interessanter und ergiebiger als die Parallele mit kontinental-europäischen Verhältnissen. Es hatten sich nämlich durch die jahrzehntelange koloniale Kontrolle viele britische Gewohnheiten und Traditionen in Verwaltung, Handel und Städteplanung in der ehemaligen Goldküste eingebürgert, die sich auch nach der Unabhängigkeit zäh gehalten haben.

SMAILES (1944) verbindet die typischen klein- und mittelstädtischen Zentren („towns“), die in Deutschland etwa den Kreisstädten entsprechen würden, mit den folgenden Einrichtungen: 1. Mehrere Banken oder Sparkassen (meist drei oder vier), 2. Höhere Schule, 3. Kinos, 4. Wochenzeitung, 5. Krankenhaus¹⁰.

In den Jahren 1953—1956 habe ich mit Studenten unter Benutzung der „Fragebogenmethode“ und durch persönliche Erkundigungen zahlreiche Einzeluntersuchungen in Aschanti durchgeführt. Die Ergebnisse wurden auf den neuesten Stand gebracht und sind in Tabelle 1, Abb. 5 und den folgenden Zeilen zusammengefaßt.

Tabelle 1:

Städte niederen zentralen Ranges in Aschanti und Brong-Ahafo:	Einw. 1948	Einw. 1960 ¹⁾	Bank-filiale	Höh. Schule oder Lehrerbildungsanstalt	Kino	Wochenzeitung	kl. Krankenhaus	Oberhäuptling	Verwaltungszentrum Govt. Agent D. C.
Bechem	4500	17000	×	×			×	×	×
Bekwai	5000	9000	×	×	×		×		×
Berekum	5400	11000	×	×	×		×	×	
Mampong	4000	10000	×	×			×	×	×
Obuasi	16000	26000	×		×	×	×		×
Odumasi-Konongo	10000	18000	×	×	×		×		
Sunyani	4600	15000	×	×	×		×		×
Wenchi	3800	16000	×				×	×	×
Außerhalb Aschantis und Brong-Ahafos:									
Bibiani	7300	17000	×		×		×		
Dunkwa	6800	15000	×		×		×	×	×
Nkawkaw (Kwahu)	5000	20000	×	Abetifi	×		Mpraeso		Mpraeso

¹⁾ Vorläufige Einwohnerzahl des 1960-Zensus, die nach Verwaltungsbezirken ausgezählt wurden. Sie liegen allgemein etwas zu hoch und beziehen oft noch ländliche Siedlungen in Stadtrandnähe ein.

Der erste charakteristische „Indikator“ von SMAILES, die Gruppe von 3 bis 4 Bankfilialen oder Sparkassen, muß für Ghana auf einen Ableger reduziert werden. Nur in den größeren Städten gibt es mehrere Bankniederlassungen (Bank of West Africa, Barclays D. C. O., Ghana Commercial Bank; z. B. in Kumasi acht Bankfilialen). In Aschanti ist die Versorgung mit Sparkassen, die als ziemlich zuverlässiges Zeichen für Geldgeschäfte aller Art dienen können, für afrikanische Verhältnisse recht gut. Im Kakao-gürtel haben sogar ausgesprochen ländliche Siedlungen (wie z. B. Tepa und Goaso) bereits Bankniederlassungen. Wenn man bedenkt, daß noch vor wenigen Jahren (und z. T. auch heute

¹⁰⁾ Die wichtigsten Leitdienste, die SMAILES (1944) für die britische Großstadt („major city“) aussondert, sind in Kumasi mit Ausnahme der Börse („stock exchange“) alle vorhanden, nämlich: 1) Größeres regionales Verwaltungszentrum; 2) Tageszeitung; 3) Technische Hochschule von Universitätsrang; 4) Wirklich großes, gut eingerichtetes Krankenhaus. Eine vergleichende Darstellung der funktionalen Strukturen westafrikanischer Großstädte ist in Vorbereitung. (Vergl. auch W. MANS-HARD 1961).

Neuerdings hat BRACEY (1960) auf empirischer Basis für ländliche Siedlungen drei Kategorien („1st—3rd order central villages“) mit hilfszentralen Funktionen unterschieden. Diese Methode erscheint mir jedoch nicht in allen Fällen sehr glücklich, da die reine Addition von Läden und anderen Diensten nicht immer zufriedenstellende Ergebnisse ergibt, und das Regelhafte oft vom nur lokal Bedeutsamen überdeckt wird.

noch) die reichen Aschanti ihr Geld vergruben oder versteckten und bei ihrem Tode große Summen einfach verlorengingen, so ist die Durchdringung dieser Kleinzentren mit „Finanzinstituten“ ein recht deutliches Zeichen des verstärkten Kontakts mit westlichen Lebensgewohnheiten, die einen Vergleich mit ländlichen Bezirken in Europa durchaus aushalten.

Auch bei den wichtigeren sozialen Diensten wie höheren Schulen, Krankenhäusern und Kinos lassen sich die Verhältnisse in Aschanti und Brong-Ahafo schon mit europäischen Verhältnissen vergleichen. Für Ghana müßten allerdings in diesem Zusammenhang auch die Lehrerbildungsanstalten und Mission-Sekundärschulen einbezogen werden. Mit Ausnahme der Goldminenstadt Obuasi besitzen alle städtischen Zentren Aschantis gegenwärtig entweder eine staatlich unterstützte höhere Schule oder eine Lehrerbildungsanstalt.

Die Hospitäler sind in den Orten niedriger zentraler Ordnung meist klein (unter 100 Betten) und werden vom Staat, von den Missionen und Bergbaugesellschaften finanziert. In den wohlhabenderen Gebieten sind zahlreiche Privatkliniken gegründet worden. Der Arzt, der eine solche Klinik leitet, kommt gewöhnlich ein- bis zweimal wöchentlich aus Kumasi. Für die übrige Zeit ist ein Heilgehilfe oder eine Schwester mit der Betreuung der Patienten beauftragt.

Auch der Film hat seinen Siegeszug überall in Westafrika angetreten, wobei wegen der Verständnisschwierigkeiten der nicht synchronisierten Filme mehr Wert auf Musik, Lärm und Aktion gelegt wird als auf Qualität. Bei der „Freizeitgestaltung“ ist der Gegensatz zwischen britischen und französischen Lebensgewohnheiten in Westafrika interessant. Während der Engländer bekanntlich den abgeschlossenen Klub vorzieht, spielt sich das soziale Leben in den ehemals französischen Territorien mehr in Restaurants und Bars ab. Diese Gewohnheiten (einschließlich Essen und Trinken) haben stark auf die „évolués“ der afrikanischen Elite abgefärbt. Bei einem mehrjährigen Auslandsaufenthalt oder dem Studium in Universitäten und Colleges unter vorwiegend europäischer Regie ist diese Entwicklung nicht überraschend.

Das einzige Kriterium der englischen Klein- und Mittelstadt, für das der Vergleich völlig zusammenbricht, ist die Wochenzeitung. Wegen des hohen Prozentsatzes von Analphabeten besitzen nur Kumasi eine Tageszeitung und Obuasi eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung („Ashanti Times“), die von der dortigen Bergbaugesellschaft gestützt wird. In England gibt es das lokale Wochenblatt dagegen geradezu universell in allen kleineren städtischen Zentren. In seiner Werbe- und Informationsarbeit ist es ein wichtiges Element für die Analyse städtischer Kraftfelder.

Neben den zentralen Orten niederen Ranges gibt es eine ganze Reihe ländlicher Siedlungen, die als Verkehrszentren oder als Märkte eine gewisse Bedeutung besitzen, aber sozial und kulturell keine größere Mittelpunktfunktion

haben. Solche Orte sind meist ohne Krankenhaus und höhere Schule und spielen auch in der Verwaltung keine besondere Rolle. Diese Siedlungen, die man „sub-towns“ (SMAILES 1944), „urban villages“ (DICKINSON 1932), oder auch „rural towns“ (BOATENG 1959) genannt hat, weisen im allgemeinen nur einen oder zwei Leitdienste auf¹²⁾.

Der Schnitt zwischen ländlichen und kleinstädtischen Siedlungen liegt in Westafrika größenordnungsmäßig bei einem Schwellenwert von etwa 5000 bis 6000 Einwohnern. Typische Grenzfälle sind z. B. Agogo (1948: 4800 Einw.), das wegen des Hospitals und der Lehrerbildungsanstalt der Baseler Mission an Bedeutung gewann, ohne daß sich dort wegen seiner Randlage Verwaltungsdienststellen niederließen. Einige alte Verwaltungszentren wie Goaso haben kürzlich durch die Ernennung von „District Commissioners“ einen Bedeutungszuwachs erlangt.

Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang auch die Städte, die von der Zentralregierung den administrativen Rang des „Urban Council“ erlangt haben. Auf Abb. 5 sind es neben der „Municipality“ Kumasi: Bekwai, Berekum, Konongo-Odumasi, Obuasi, Sunyani und Bibiani. Unter den außerhalb Aschantis und Bron-Ahafos gelegenen städtischen Zentren sind besonders Bibiani, Nkwakaw (zusammen mit den Kwahu-Städten Mpraeso und Abetifi) und Dunkwa wichtig. Sie wurden auf Tab. 1 getrennt wiedergegeben.

Bei einem Vergleich des Umlandes der Zentren unterer Ordnung fällt die besondere Flächengröße der Bereiche von Mampong, Sunyani und Wenchi auf, die auf ihre Bedeutung als Verwaltungszentren zurückgeht. Berekum und Bekwai verdanken ihren Aufschwung der Kakao-Produktion. Die Bergbauorte Konongo-Odumasi, Obuasi (Bild 10) und Bibiani haben längst nicht den ihrer Bevölkerungszahl entsprechenden funktionalen Einfluß erreicht. Diese Erscheinung geht mit Erfahrungen in Europa konform.

Interessant sind die Standorte der Oberhäuptlinge, die von der Regierung anerkannt werden müssen. Von diesen „Paramount Chiefs“, die vor der Selbständigkeit Ghanas zur Zeit des „National Liberation Movements“ (1955 bis 1957) in Aschanti regierten, ist außer dem „Asantehene“ kein einziger Häuptling mehr an der Macht. Sie wurden alle durch regierungstreue Häuptlinge abgelöst. Wichtige Oberhäuptlinge befinden sich in folgenden (auf Abb. 5 angeführten) Dörfern und Städten: Mampong, Atebubu, Kumawu, Bombata, Bekwai, Fomena, Akrokeri, Bechem, Kukuom, Dormah Ahenkroh, Berekum, Wenchi, Techiman und Ofinso.

¹²⁾ Die Untersuchung des Auf- und Absteigens der zahlreichen ländlich-städtischen Kleinzentren innerhalb der funktionalen Hierarchie und ihre dauernd schwankende „Resonanz“ im Umland, die besonders fein auf wirtschaftliche und politische Veränderungen reagiert, wäre noch ein lohnendes Forschungsobjekt in Afrika.

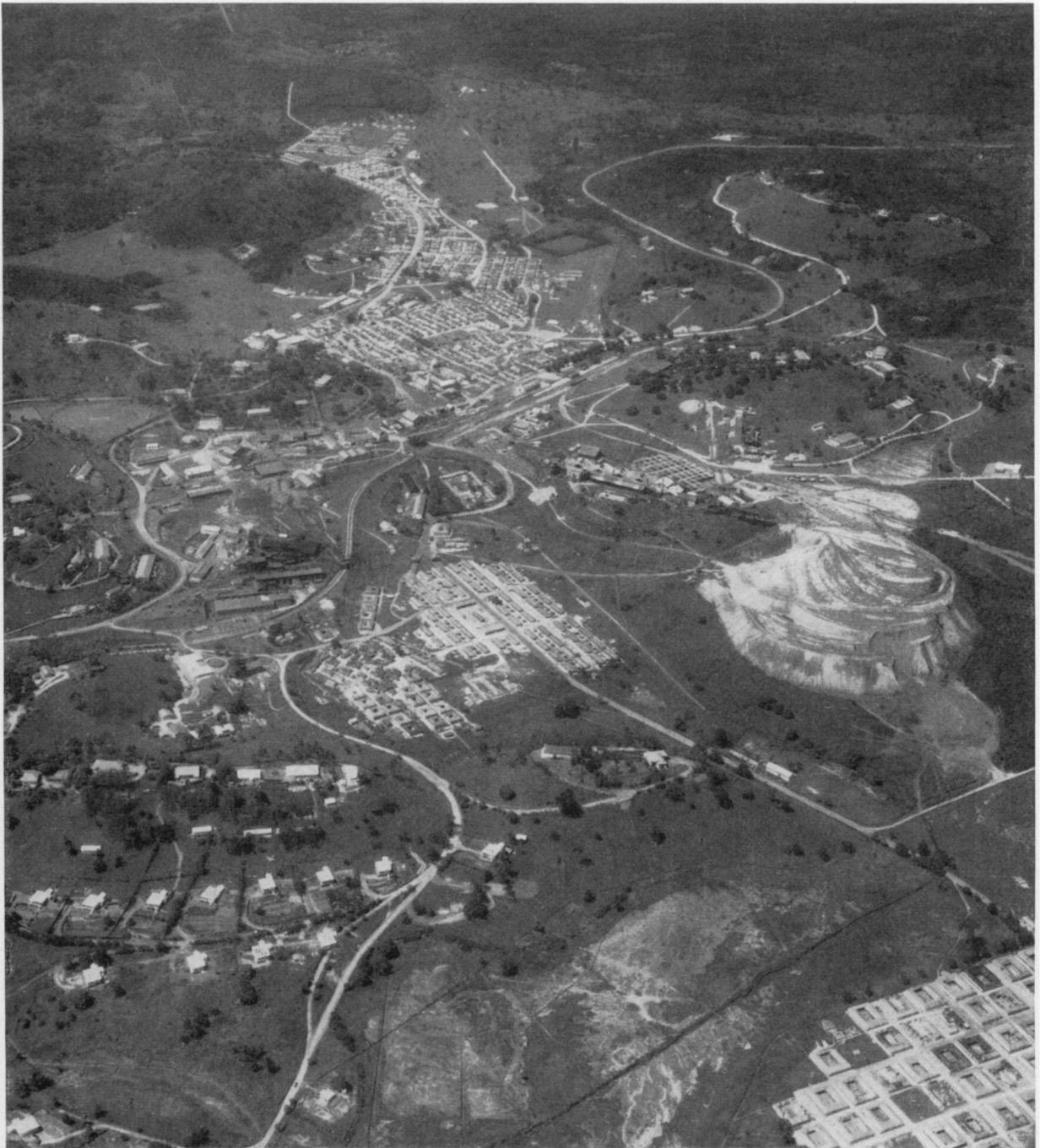


Bild 10: Obuasi

Diese Luftaufnahme der Goldbergwerksstadt Obuasi zeigt die deutliche Entwaldung im Stadtgebiet und die meist niedrigen Sekundärwälder in der unmittelbaren Umgebung.

Im Vordergrund einige Abraumhalden der „Ashanti Goldfields Corporation“. Das eigentliche Stadtzentrum liegt in der Talung im Mittelgrund.

Im Vordergrund und ganz im Hintergrund befinden sich die Siedlungen der Bergwerksarbeiter, die hier mit ihren Familien leben.

Auf den rauchfreien Hügeln des eigentümlich zerschnittenen Reliefs wohnen die höheren afrikanischen Regierungsbeamten und die europäischen Angestellten der Bergbaugesellschaft.

(Photo: Aircraft Operating Co., Jan. 1955.)

Für die neuerdings von der Regierung eingesetzten politischen Kontrolloffiziere, die bezeichnenderweise den alten von den britischen Behörden längst abgeschafften Titel „D. C.“ („District Commissioner“) erhielten, wurden folgende Standorte in Aschanti und Brong-Ahafo gewählt: Kumasi, Sunyani, Goaso, Wenchi, Mampong, Ejura, Juaso, Ejisu, Ofinso, Bekwai und Obuasi.

6. Zusammenfassung und Vergleich

Ein vergleichender Anwendungsversuch der zentralörtlichen Theorien liegt nahe. Bei der ziemlich gleichmäßigen Naturausstattung im tropischen Feuchtwald und bei einer Bevölkerungsverteilung, die nicht so starke Unterschiede aufweist wie in den benachbarten semi-humiden Gebieten, ist hier die deduktiv postulierte „Homogenität“ bis zu einem gewissen Ausmaß gegeben. Auch die relativ geringe historische Tiefe der Kulturlandschaft, die erst in den letzten Jahrzehnten verstärkt verkehrsmäßig erschlossen wurde, läßt ein Siedlungsnetz im Sinne des zentralörtlichen Schemas erwarten.

Abb. 5 enthält die Lage der wichtigeren ländlichen Siedlungen und der Orte niederen und mittleren zentralen Ranges innerhalb des Zentralfunktionals von Kumasi. In einigen Fällen ließen sich sicher hexagonale Strukturen konstruieren. Auch die sechs größeren Ausfallstraßen von Kumasi passen in das noch wieder jüngst von CHRISTALLER (1960) vertretene System. Der Versuch einer Verifikation von CHRISTALLERS Prinzipien beweist jedoch, wie bei induktiven Untersuchungen in zahlreichen anderen Ländern auch, daß sich keine eigentlichen Gesetzmäßigkeiten isolieren lassen, sondern daß man nur gewisse Regelmäßigkeiten der Raumbeziehungen feststellen kann (vgl. auch Diskussionsbemerkungen J. H. SCHULTZE, Lund 1960).

Die Verteilung der zentralen Orte verschiedener Größe und Ranghöhe, wie sie etwa CAROL (1952, 1960) definierte, unterscheidet sich in Ghana nicht wesentlich von den in Europa und Nordamerika gemachten Erfahrungen. Die Ähnlichkeiten der meisten westafrikanischen mit europäischen Städten sind größer als ihre Differenzen! Das gilt besonders für ihre funktionale Ausstattung. Es befinden sich sozusagen die gleichen Karten im Spiel. Nur sind sie unterschiedlich gemischt.

Die Bergwerksorte Obuasi, Odumasi-Konongo und Bibiani überlagern das besonders aus dem Marktversorgungsprinzip abgeleitete zentralörtliche Geflecht. Andere industrielle Konzentrationen sind — im Gegensatz zu Europa — noch nicht vorhanden. In Westafrika ist es daneben besonders das Verkehrsprinzip, das uns gerade für die Zukunftsentwicklung einen wichtigen Schlüssel für die dynamische Erklärung der

Veränderungen und Umwertungen zentraler Funktionsbereiche in die Hand gibt. Außerdem verdient jedoch auch die Bedeutung der territorialen Verwaltungsgliederung, wie sie etwa am Beispiel von Sunyani zum Ausdruck kam, unterstrichen zu werden.

Bei einem weiteren Vergleich von europäischen und afrikanischen Verhältnissen unter allgemeinen Gesichtspunkten fällt auf, daß die traditionell verankerten Beziehungen und Abhängigkeiten von Stadt und Land (wie z. B. im Häuptlingstum, zu Stammesfesten usw.) stärker ausgeprägt sind als in Westeuropa. Hier drängen sich Ähnlichkeiten mit Süd- oder Südosteuropa auf.

Der Handel, und zwar besonders der Kleinhandel, ist auf den zahlreichen Märkten des Landes offensichtlicher, da er einfacher strukturiert ist als in Westeuropa. Der tägliche Arbeiter-Pendelverkehr ist erst ziemlich schwach ausgeprägt. Auch die Durchdringung der Städte mit Versorgungseinrichtungen wie Elektrizität und Wasser hat längst nicht die Intensität westeuropäischer Verhältnisse erreicht. Dagegen konzentrieren sich die sozialen Dienste wie Erziehungs- und Gesundheitswesen verstärkt in den Städten. Der „zivilisatorische“ Gegensatz zwischen Stadt und Umland ist schroff.

Methodisch gesehen, ist für Westafrika besonders der starke Einfluß der aus der Kolonialzeit stammenden meist ganz willkürlich gezogenen Verwaltungsgrenzen interessant, die zur Bildung eines neuen nationalen, regionalen oder städtischen Zusammengehörigkeitsgefühls geführt haben. Hierdurch wurden stammesbedingte Bindungen abgebaut und abgelöst.

Die jüngste städtische Entwicklung in Westafrika ist außerordentlich schnell vor sich gegangen. In den acht Jahren (1952—1960), die der Verfasser in Westafrika zugebracht hat, haben sich die kolonialen Großstädte in Charakter und Struktur ihren europäischen Vorbildern mehr und mehr genähert. Dabei vermochte der Ausbau der Versorgungseinrichtungen und sozialen Dienste oft mit dem Bevölkerungswachstum dieser „boom towns“ nicht Schritt zu halten.

Bis zur Einführung von Gedanken des „Town and Country Planning“ nach dem zweiten Weltkrieg hatte die britische Kolonialregierung die vorausschauende Stadtplanung, im Gegensatz zu den meist großzügig geplanten französischen Kolonialstädten, vernachlässigt. In dieser Zeit entstanden die entscheidenden Grundzüge im Stadtbild von Kumasi. Auf diesem Gebiet hat die junge Regierung von Ghana noch eine Aufgabe vor sich, die es mit Umsicht und Tatkraft anzupacken gilt.

Funktionale Untersuchungen, die Darstellung und wissenschaftliche Dokumentation von Städten in tropischen Entwicklungsländern haben große Bedeutung für das richtige Abschätzen ihres Wachstums, für die Landesplanung und für die zukünftige Versorgung dieser Siedlungen mit angemessenen Diensten und Einrichtungen. Auch die gesellschaftlichen Grundtatsachen und Entwicklungsvorgänge spiegeln sich deutlich im Erscheinungsbild der westafrikanischen Stadt.

Bei der landschaftlichen Uniformität der westafrikanischen Waldgebiete und Feuchtsavannen und der Abwesenheit kleinräumig gekammerter Lebensräume, wie wir sie aus West- und Mitteleuropa kennen, hat die funktionale Verknüpfung mit einem Zentrum wie Kumasi in Vergangenheit und Gegenwart wesentlich zu einem über Stammesunterschiede hinausgehenden wirklich empfundenen Raumbewußtsein beigetragen. Erst in jüngster Zeit wurde von der an der Küste gelegenen Landeshauptstadt Accra aus versucht, diese überragende politisch-städtische Bedeutung Kumasis innerhalb Aschantis zu vermindern, und zwar durch die Abtrennung der Brong-Ahafo Region. Die meisten Teile von Aschanti und Brong-Ahafo sind jedoch, neben Teilen von Nord-, West- und Ostghana weiterhin fest mit Kumasi verbunden und in erst zweiter Linie auf die zentralen Siedlungen niederer Ordnung angewiesen.

Unterschiede in Wirtschaftsform und agrar-sozialer Struktur sind innerhalb der Teilräume des Waldgürtels gering und beschränken sich im wesentlichen auf die Eignung der Gebiete für die weltmarktorientierte Produktion, die Belieferung örtlicher Märkte und die Selbstversorgung. Infolge der ärmlichen Naturausrüstung der nördlich anschließenden Savannen haben sich dort bei geringer Bevölkerungsdichte nur wenige städtische Zentren gebildet. Aus diesem Grund dehnt sich die Einflußsphäre Kumasis deutlich nach Norden aus. Selbst Tamale kann nur auf niederer Ebene mit Kumasi in Wettbewerb treten.

So ist Kumasi bei aller innerer sozialer Mobilität, mehr als alle anderen Städte Ghanas, ein Zentrum ausgeprägter Individualität und großer politischer und wirtschaftlicher Stabilität, in dem sich der alte Geist Aschantis und der moderne Lebensstil Tropisch-Afrikas verbinden.

Literatur

- AKOSUA ABBS: Ashanti Boy. London 1959.
- BERGSTEIN, K. E.: Variability in Intensity of Urban Fields as Illustrated by Birth-Places. Studies in Rural-Urban Interaction, Lund Studies in Geography. Ser. B, Nr. 3, Human Geography, Lund 1951.
- BOATENG, E. L.: A Geography of Ghana. London 1959.
- BOESLER, K. A.: Die quantitative Erfassung von Stadt-Umland-Beziehungen. Ber. z. Deutschen Landeskunde 24/1, 1959, S. 58—62.
- BOWDICH, T. E.: Mission from Cape Coast to Ashantee. London 1819.
- BRACEY, H. E.: English Central Villages. Identifications, Distributions and Functions. I.G.U. Symposium, Lund 1960 (Ms.).
- BRAY, F. R.: Cocoa Development in Ahafo, West Ashanti. Achimota 1959.
- CAROL, H.: Das agrargeographische Betrachtungssystem. Geographica Helvetica VII/1952, S. 17—67.
- : Sozialräumliche Gliederung und planerische Gestaltung des Großstadtbereiches. Raumforschung und Raumordnung 1956, S. 80—92.
- : The Hierarchy of Central Functions within the City. I.G.U. Symposium, Lund 1960 (Ms.).
- CHABOT, G.: Des Zones d'Influence des Grandes Villes Francaises. I.G.U. Symposium, Lund 1960 (Ms.).
- CHRISTALLER, W.: Die Hierarchie der Städte (Ms.). I.G.U. Symposium, Lund 1960.
- DICKINSON, R. E.: The Distribution of Smaller Urban Settlements of East Anglia. Geogr. Vol. XVII, 1932, S. 45.
- DRESCH, J.: Les migrations des populations des colonies francaises vers la Gold Coast. Bull. l'Ass. de Géogr. Francais. No. 171/72, 1945, S. 84—92.
- : Villes d'Afrique Occidentale. Cahiers d'Outre Mer. 1950/3, S. 200—230.
- DUPUIS, C.: Journal of a Residence in Ashanti. London 1824.
- ENEQUIST, G.: What is a "tätort"? Tätorter och omland, Lund 1951.
- FEHRE, H.: Zur Terminologie des Stadt-Umland-Problems. Ber. z. Deutschen Landeskde. 24/1, 1959, S. 53—58.
- FRY, E. MAXWELL: Town Planning in West Africa. African Affairs, 1946, S. 197—204.
- GARLICK, P. C.: The Gaos in Kumasi. Econ Bull. Accra, Nov. 1958, S. 3—9.
- : African Traders in Kumasi. Econ. Res. Div. Univ. Coll. Ghana. Accra-Legon 1959.
- GODLUND, S.: Bus Services, Hinterlands, and the Location of Urban Settlements in Sweden. Lund Studies in Geography, B, Nr. 3, 1951.
- : Bus Service in Sweden. Lund Studies of Geography, B, Nr. 17, Lund 1956.
- : The Function and Growth of Bus Traffic within the Sphere of Urban Influence. Lund Studies, B, Nr. 18, 1956.
- : The Geography of Banking in Sweden. A Preliminary Report. I.G.U. Symposium, Lund 1960.
- GREEN, F. H. W.: Motor Bus Centres in South-West England, considered in Relation to Population and Shopping Facilities. Trans., I.B.G. London 1948, S. 59—68.
- : Urban Hinterlands in England and Wales. An Analysis of Bus Services. Geogr. Journ. 116, 1950, S. 64—88.
- HÄGERSTRAND, T.: Migration and the Growth of Culture Regions. Lund Studies of Geography, Ser. B, Nr. 3, 1951.
- HARRISON-CHURCH, R. J.: West Africa. London 1958 und 1960.
- : West African Urbanisation: A Geographical View. The Sociological Rev. Vol 7/1, Keele 1959, S. 15—28.
- HOFFMANN, G.: Beiträge zur allgemeinen und individuellen Stadtgeographie. Deutsche Geogr. Blätter, Bd. 48/1—2, Bremen 1956.
- KANT, E.: Umland Studies and Sector Analysis. Lund Studies in Geography, Ser. B, Nr. 3, 1951.

- KLÖPPER, R.: Der Einzugsbereich einer Kleinstadt. Raumforschung und Raumordnung 11/1953, S. 73—81.
 —: Der geographische Stadtbegriff. Geogr. Taschenbuch 1956/57, S. 453—461.
 —, J. KÖRBER und E. MEYNEN: Rheinland-Pfalz in seiner Gliederung nach zentralörtlichen Bereichen. Bundesanstalt für Landeskunde, Bd. 100, Remagen 1957.
 KÖRBER, J.: Einzugsbereiche zentraler Orte. Berichte zur Deutschen Landeskunde, Bd. 17, Heft 1, Remagen 1956.
 KRAUS, TH.: Räumliche Ordnung als Ergebnis geistiger Kräfte. Ein Beitrag zu den Grundfragen der Wirtschaftsgeographie. Erdkunde, Bd. 2, 1948, S. 151—155.
 —: Über Lokalisationsphänomene und Ordnungen im Raum. In: Arbeitsgem. für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 42, Köln-Opladen 1957, S. 161—177.
 MANSHARD, W.: Die Abgrenzung des großstädtischen Einflußbereiches von Portsmouth. Erdkunde 1952, S. 27—34.
 —: Die natürlichen, historischen und sozialen Grundlagen der Eingeborenenwirtschaft Ghanas unter besonderer Berücksichtigung der agrargeographischen Entwicklung. Köln 1959 (Ms.).
 —: A Simple Teaching Model Explaining the Spatial Differentiation of Urban Functions. Bull. Ghana Geogr. Ass. V/1, 1960, S. 21ff.
 —: Verstärkererscheinungen in Westafrika. Raumforschung und Raumordnung 1961/1.
 MEYNEN, E., und F. HOFFMANN: Methoden zur Abgrenzung von Stadt und Umland. Geogr. Taschenbuch, 1954/55, S. 418—424.
 NEEF, E.: Die Veränderlichkeit der zentralen Orte niederen Ranges (Ms.). I.G.U. Symposium, Lund 1960.
 NYARKO, K. A. J.: The Development of Kumasi. Bull. Ghana Geogr. Ass., 1959/1, S. 3—8.
 OFORI, P.: Sunyani-Odumase Area. Essay Univ. Coll., Ghana 1960.
 OTREMB, E.: Struktur und Funktion im Wirtschaftsraum. Kraus-Festschrift, Bad Godesberg, 1959.
 RIVERSON, E. H. B.: Kumasi. Essay Univ. Coll., Ghana 1957.
 ROUCH, J.: Migrations en Gold Coast. Musée de l'Homme Paris. Journ. Soc. Afric. 26, 1956, S. 33—196; vgl. auch Übers. Accra 1954 (Ms.).
 RUPPERT, K.: Über einen Index zur Erfassung von Zentralitätsschwankungen in ländlichen Kleinstädten. Ber. z. Dt. Landeskde., 1959, S. 80—85.
 SCHÖLLER, P.: Aufgaben und Probleme der Stadtgeographie. Erdkunde 1953, S. 161—189.
 —: Die Pendelwanderung als geographisches Problem. Ber. z. Dt. Landeskunde, Bd. 17/2, Remagen 1956.
 —: Stadt und Einzugsgebiet. Ein geographisches Forschungsproblem und seine Bedeutung für die Landeskunde, Geschichte und Kulturraumforschung. Studium Generale 1957/10, S. 602—612.
 —: Sozialgeographische Aspekte zum Stadt-Umland-Problem. Ber. z. Dt. Landeskunde 24/1, 1959, S. 49—53.
 —: Vom Geist und Lebensstil der Stadt. Kraus-Festschrift, Bad Godesberg 1959.
 SCHULTZE, J. H.: Zur Anwendbarkeit der Theorie der zentralen Orte. Petermanns Mitt. 95/1951, S. 106—110.
 SMAILES, A. E.: The Urban Hierarchy of England and Wales. Geography, Vol. XXIX, 1944, S. 41—51.
 —: The Urban Mesh of England and Wales. Trans. Inst. Brit. Geogr. 11, 1946.
 —: Analysis and Delimitation of Urban Fields. Geography 1947, S. 151—161.
 —: The Geography of Towns. London 1953.
 STEEL, R. W.: The population of Ashanti. A Geographical Analysis. Geogr. Journ. 1948, S. 64—77.
 —: The Towns of Ashanti. A Geographical Study. XVI, I.G.U. Kongreß, Lissabon 1948.
 —: The Geography of Urban Problems in Tropical Africa. I.G.U. Kongreß, Stockholm 1960.
 TORDOFF, W.: The Brong-Ahafo Region. Econ. Bull., Vol. 3/5, Accra 1959, S. 2—18.
 TUOMINEN, O.: Das Einflußgebiet der Stadt Turku im System der Einflußgebiete Südwest-Finnlands. Fennia 71, Nr. 5, Helsinki 1949.
 VARLEY, W. J., und H. P. WHITE: The Geography of Ghana, London 1958.
 VOIGT, H.: Abgrenzungsprobleme des Stadtgebiets. Ergebnisse und Methoden von Strukturuntersuchungen der Stadtregion, Köln 1956.
 WILHELMY, H.: Südamerika im Spiegel seiner Städte, Hamburg 1952.
 WRIGHT, A. G.: The Timber Industry of Kumasi. Essay Univ. Coll., Ghana 1960.

MODERNE UMGESTALTUNGEN IM GRUNDRISS IRANISCHER STÄDTE (1)

KURT SCHARLAU

Mit 4 Abbildungen

Summary: Recent ground plan changes of Persian cities.

The increasing amount of modernisation of Persian towns becomes geographically particularly impressive by the thorough re-shaping, i. e. modernising of their ground plans. This process was initiated when, after his accession to the throne in 1926, Reza Shah Pahlewi began to build a network of strategic roads. These, which like the old caravan trails lead right through the city centres, necessitated extensive through cuts which were carried out regardless of boundaries of properties or plots. As a result the old ground plans were greatly changed and have since been characterised by broad through roads intermittently widening to round "squares" (example: Gurgan).

New towns founded since Reza Shah's accession and towns rebuilt after destruction by earthquakes (Bojnurd, Quchan) were on the other hand laid out on a rational grid pattern.

The changes are most impressive in the groundplans of the large cities for which Meshed (Mashad) is an excellent example. This city, which is frequently visited by Europeans, has been described in detail by STRATIL-SAUER so that the changes which have taken place can be followed up to the present (cf. city plan). The modernisation of Meshed was pushed through successfully by Reza Shah against considerable opposition from the Shiite clergy. This reshaping and extension of the city which he initiated is still being continued. Meshed is today the leading pilgrimage place of Persia, the "Mecca of the Shiah" and is now visited by about 200 000 pilgrims annually. The modernisation of the city has also had its consequences on the entire life of the inhabitants, and the Shiite clergy, has largely adapted itself to this development.

On the other hand the respective development of Qom, the seat of the supreme Shiite clergy, has so far been less progressive.